

LAMBDA nachrichten

August-September · Nr. 135, 32. Jahrg. · € 0,50

3.2010



Heiße Stimmung am Ring

Bildbericht zur Jubiläumsparade

„Ja, ich
will ihn.“



Finden Sie den richtigen Partner.

Mit gay-PARSHIP, Europas führender Partneragentur für Schwule und Lesben, haben bereits Tausende den Partner gefunden, der wirklich passt. Wir setzen uns nicht nur für das Glück einzelner Paare ein, sondern auch für die Gleichstellung. Deshalb unterstützen wir das weltweite Engagement von „The White Knot“. Für die gleichgeschlechtliche Ehe.

Jetzt kostenlos testen:
www.gay-PARSHIP.com

 **gay-PARSHIP.com**
Finde die Liebe Deines Lebens



gudrun@lambdanachrichten.at

Inhalt

Leitartikel: Unterm Regenbogen	2
Editorial: Aus der Redaktion	4
Impressum	5
Durch die rosa Brille: Neustart mitten im Szene-Grätzl	5
Das neue Vereinszentrum der HOSI Wien	6
Aus lesbischer Sicht: Servus!	8
Regenbogenparade 2010	10
Celebration 2010	15
Aktivitäten im Vorfeld	17
Eheverbot vor dem EGMR: Enttäuschendes Urteil	19
Mitversicherung vor dem EGMR: € 25.000 Schadenersatz an schwules Paar	21
Que(e)rschuss: Österreich ein einziges Nazi-KZ?	22
Neues von der EP	23
Österreich: Aktuelle Kurzmeldungen	24
HOSI Wien aktiv	26
Welt-AIDS-Konferenz in Wien: Fulminanter Marsch für Menschenrechte	28
QuiltFactory & QuiltExhibition	31
HIV/AIDS-Umfragen in Österreich	32
HIV und Adhärenz	33
Autonome Truttschn: Sisi in Denver	34
Aus aller Welt	35
Aus dem Europäischen Hohen Haus: Global Queer Family	37
Einwurf: Karneval des linken Milieus	39
EuroPride 2010 in Warschau	40
LN-Bibliothek	42
Die Bibliothek der vergessenen Bücher	44
LN-Videothek	45
Eurovision Song Contest – Eine Nachlese	46
LN-Discothek	47
Life Ball 2010	49
Szene-Blitzlichter	50

Unterm Regenbogen

Südafrika war durch die Fußballweltmeisterschaft in aller Munde. FreundInnen des runden Leders konnten manchmal langweilige Spiele sehen und dann wieder hochklassige Begegnungen genießen. Überraschungen, etwa das Ausscheiden von Weltmeister Italien und Vizeweltmeister Frankreich oder von Brasilien, sorgten für die nötige Spannung. Den unüberbietbaren Fußballkrimi dieser WM bot wohl die Partie Ghana gegen Uruguay. Insgesamt gesehen haben die Teams aus Afrika und Asien ein kräftiges Lebenszeichen von sich gegeben, auch wenn vielen Spielern in entscheidenden Momenten noch die Routine fehlte.

Spannung und Genuss pur also, und als Feministin habe ich null Probleme damit, Männern bei sportlichen Leistungen zuzusehen. Dürfen überhaupt in einem Frauenraum Übertragungen von Männerspielen angesehen werden, fragte nämlich vor Beginn dieses heuer wichtigsten internationalen Sportereignisses das Frauencafé in einer Aussendung. No na, auch wenn ich gerne Spiele der Frauenfußball-WM im Fernsehen sehen würde.

Dass sportliche Großereignisse nicht mehr gänzlich politikfrei zelebriert werden, dafür war diese WM ein beredtes Beispiel. So tritt mittlerweile die FIFA entschieden gegen Rassismus auf – durch entsprechende Werbespots sowie durch eine von den jeweiligen Teamkapitänen verlesene Erklärung vor den Viertelfinalpartien. Immer mehr europäische Teams sind multikulturell, am augenfälligsten im Vergleich mit früheren Weltmeisterschaften die deutsche Mannschaft. Und während des Apartheidregimes wäre ein derartiges Event aus vielerlei Gründen unmöglich gewesen.

Entschiedene Worte wären jedoch von Seiten der FIFA auch punkto Homophobie notwendig gewesen – nach den schwulenfeindlichen Beschimpfungen des slowakischen Trainers Vladimír Weiss. Und warum musste immer auf die Heterosexualität Diego Maradonas hingewiesen werden, wenn er intensiv seine Spieler abbusselte? Schwulsein und ein kampfbetonter Mannschaftssport scheinen noch immer unvereinbar für viele zu sein, und über latente Homosexualität in diesem Zusammenhang ließen sich viele schlaue Bücher schreiben.

Gerade diese Fußball-WM wäre für den ORF die ideale Gelegenheit gewesen, die ZuseherInnen mit Südafrika näher bekanntzumachen. Mit dieser Regenbogennation, die noch immer schwer unter den Erblasten von Kolonialismus und Apartheid zu leiden hat. Mit einem Staat, der wohl eine der fortschrittlichsten Verfassungen weltweit aufweist, die sich indes zum Teil überhaupt nicht in der gesellschaftlichen Wirklichkeit widerspiegelt. Südafrika war ja einer der ersten Staaten der Welt, der ein Verbot der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in seiner Verfassung verankert hat. Lesbische Frauen, insbesondere *people of colour*, sind jedoch in ihrem Alltagsleben massiver – oftmals tödlicher – Verfolgung ausgesetzt, etwa durch gezielte, sogenannte Reparationsvergewaltigungen durch Einzeltäter wie durch Gangs, die sie von ihrer Homosexualität „heilen“ sollen, was eindeutig in die Kategorie Hassverbrechen fällt. Darüber bekamen die ZuschauerInnen des ORF – im Gegensatz zu jenen der ARD und des ZDF – jedoch nichts zu hören und zu sehen, denn Lesben waren im ORF wieder einmal unsichtbar (gemacht worden).

LAMBDA
nachrichten

Immer als PDF komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at



**AM SONNTAG
WILL ICH
NACKT SEIN ...**

WIR WOLLEN DASS DU KOMMST



... naked party every sunday!

www.sling.at

Aus der Redaktion

Ja, die Welt steht wohl nicht mehr lange – wenn jetzt auch schon Hard-Core-Feministinnen und Kampfladies wie Gudrun Hauer in den bürgerlichen Hafen der Ehe einlaufen. Ja, sie hat's getan – auch wenn's kaum zu glauben ist: Am 4. Juni verpartnerte sich die Co-Chefredakteurin der *LAMBDA-Nachrichten* mit Ulrike Stütz im Festsaal des Standesamts in Wien-Margareten. Viele FreundInnen und WeggefährtInnen waren gekommen, aber auch sehr viele aus Ulis Familie und Verwandtschaft. Und Gudruns 85-jähriger Onkel ließ es sich nicht nehmen, extra aus Deutschland mit dem Auto anzureisen, um bei diesem Ereignis dabei zu sein.

So manche Träne wurde im Publikum während der stimmungsvollen Zeremonie zerdrückt. Danach ging es ins HOSI-Zentrum in die Novaragasse, wo Familie und FreundInnen bei warmem Büffet weiterfeierten und das Brautpaar hochleben ließen. Wir wünschen Gudrun und Ulrike alles Gute und

alles Glück der Welt für ihre Beziehung!

Verspätung

Ja, natürlich haben wir uns wieder übernommen – mit neuem Vereinszentrum, *Vienna Pride*, Regenbogenparade, AIDS-Menschenrechtsmarsch, diversen Beiträgen und Aktivitäten im Rahmen der Welt-AIDS-Konferenz und so manchen „Dienstreisen“ – ausführliche Berichte darüber auf den folgenden Seiten! Es gibt halt auch für uns Grenzen des Leistbaren und Durchführbaren, auch wenn's oftmals gar nicht danach aussieht bzw. wir es nicht wahrhaben wollen...

Jedenfalls hat die *LN*-Produktion unter der Arbeitsüberlastung der letzten Wochen wieder einmal gelitten – und so kommt diese Ausgabe leider zwei Wochen später als geplant heraus. Wir entschuldigen uns dafür bei unseren LeserInnen und hoffen auf ihr Verständnis. Zum Trost finden sie dafür aber



bereits in dieser Ausgabe aktuelle Berichte über die AIDS-Konferenz, die erst in der September-Nummer erschienen wären, hätten wir den ursprünglich vorgesehenen Erscheinungstermin 14. Juli gehalten.

Aufruf: „Wen ich wähle“

Die nächste Ausgabe der *LN* wird dennoch wie geplant am 24. September erscheinen, zumal sie sich schwerpunktmäßig mit den Wiener Gemeinderatswahlen am 10. Oktober beschäftigen wird. Wir werden auch wieder eine AktivistInnenbefragung durchführen – unter dem Motto „Wen ich wähle“. Wir laden daher schon jetzt alle ein, die nicht in einer politischen Partei aktiv oder gar FunktionärInnen bzw. MandatarInnen sind, uns ihr „Testimonial“ zu mailen. Die Statements sollten nicht länger als 600 Zeichen sein. Schreibt auch dazu, in welcher Funktion oder mit welcher Berufsangabe ihr die Stellungnahme veröffentlicht haben wollt – und schickt auch gleich ein druckfähiges Porträtfoto von euch mit: lambda@hosiwien.at. Herzlichen Dank!



LN-Chefredakteurin Gudrun Hauer und Ulrike Stütz schlossen am 4. Juni 2010 den Bund fürs Leben.

FOTO: ARMIN PFALZER



christian@lambdanachrichten.at

Impressum

32. Jahrgang, 3. Nummer
 Laufende Nummer: 135
 Erscheinungsdatum: 30. 7. 2010

Herausgeberin, Medieninhaberin
 Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
 1. Lesben- und Schwulenverband
 Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der Inter-
 national Lesbian, Gay, Bisexual, Trans
 and Intersex Association (ILGA), der
 International Lesbian, Gay, Bisexual
 and Transgender Youth and Student
 Organisation (IGLYO) und der European
 Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Mag. Birgit Leichsenring, Ing. Christian
 Högl, Helga Pankratz, Jan Feddersen,
 Jean-François Cerf, Mag. Martin Weber,
 Mag. Martin Viehhauser, Raimund
 Wolfert MA, Mag. Ulrike Lunacek

Artredaktion & Produktion

Christian Högl, www.creativbox.at

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 2010
 Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
 Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at,
www.hosiwien.at

Abonnement

Versandgebühr für 5 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
 BIC: BKAUATWW
 IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die
 Zeitung sowie Bestellungen frühe-
 rer Ausgaben der *LN* an obige Adres-
 se. Nachdruck nur mit Quellenangabe
 und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten
 Nummer: 24. September 2010
 Redaktionsschluss: 15. 9. 2010

Neustart mitten im Szene-Grätzl

Wir haben's tatsächlich getan. Ein lang über-
 legter Schritt, ein mutiger Entschluss und –
 hoffentlich – die richtige Entscheidung. Wie
 in der letzten Ausgabe an dieser Stelle ange-
 deutet, hat die HOSI Wien sich einen langge-
 hegten Wunsch erfüllt und endlich ein neues
 Vereinszentrum bezogen. Wir sind mit dem
 laufenden Betrieb raus aus dem Keller und
 verfügen nun mit dem *Gugg* in der Heumühl-
 gasse 14 über größere, barrierefreie und hel-
 lere Räumlichkeiten (siehe S. 6).

Auch wenn der Betrieb im vorderen Teil bereits
 seit einigen Wochen läuft, wartet noch eini-
 ges an Adaptierungsarbeiten auf uns. Wenn
 diese *LAMBDA-Nachrichten* aus der Druckerei
 kommen, werden gerade die kaputten alten
 Fenster durch neue, wärme- und schallisolierte
 ersetzt und der zusätzliche Zugang instal-
 liert sein. In den nächsten Wochen gilt es
 eine Schallschutzdecke einzuziehen, Lüftung
 und Heizung zu erweitern bzw. zu erneuern
 und Böden zu verlegen. Damit ist nicht nur
 eine Menge Arbeit verbunden, sondern auch
 ein hoher Finanzbedarf.

Daher bitten wir nicht nur um Spenden auf
 unser Vereinskonto, sondern auch um Unter-
 stützung im Rahmen unserer Aktion „20.000
 Handys für den Regenbogen“, die wir bei der
 Regenbogenparade gestartet haben – der
 HOSI-Wien-Truck stand unter diesem Motto,
 und auch über der Bühne am Schwarzenberg-
 platz hatten wir ein Transparent dazu promi-
 nent platziert.

Der Spendenaufruf stößt einerseits auf posi-
 tives Echo – einige fleißige SammlerInnen ha-
 ben gleich dutzende Handys auf einmal ab-
 gegeben. Andererseits waren überraschen-
 derweise auch kritische Töne zu hören. Die
 HOSI Wien instrumentalisieren die Parade und

lukriert mit der Aktion Gelder, die nicht der
 Parade, sondern dem Verein zugute kämen.
 Da kann ich nur den Kopf schütteln. Immer-
 hin ist für die umfangreichen, monatelangen
 (und von manchen offenbar in ihrem Umfang
 etwas unterschätzten) Vorbereitungsarbeiten
 für die Regenbogenparade eine gewisse In-
 frastruktur nötig. Dazu gehört auch ein zen-
 tral gelegenes Vereinszentrum mit Bespre-
 chungsraum, richtigem Büro und so banalen
 Dingen wie einer ordentlichen Toilette. Es ist
 bewundernswert, unter welchen Bedingun-
 gen das Organisationsteam die letzten acht
 Jahre (!) gearbeitet hat und daher höchst an
 der Zeit, hier die räumlichen Gegebenheiten
 zu verbessern. Wenn engagierte Menschen in
 ihrer Freizeit für einen guten Zweck arbeiten,
 soll wenigstens das Ambiente einigermaßen
 zweckmäßig und ansprechend sein.

Das *Gugg* ist übrigens nicht einfach nur das
 27. Szenelokal, und es ist schon gar nicht die
 große Goldgrube, aus der wir uns scham-
 los bereichern. Ganz im Gegenteil: Wir kön-
 nen froh sein, wenn wir aus den laufenden
 Einnahmen die Fixkosten bestreiten können.
 Wenn die Adaptierungsarbeiten im Herbst
 abgeschlossen sind, soll nicht nur der Verein
 durch die neue Infrastruktur profitieren. Das
Gugg ist auch ein Geschenk an die Commu-
 nity: Der Extraraum wird über einfache Büh-
 nentechnik verfügen, ist ideal geeignet für
 Gruppentreffs, kleine Informations-, Diskus-
 sions- und Kulturveranstaltungen. Wir freuen
 uns über entsprechende Anfragen und hoffen,
 dass das *Gugg* neue Impulse in der schwul-
 lesbischen Szene setzen wird.

Liebe Leserin, lieber Leser – schaut doch ein-
 fach einmal in unserem neuen Domizil vorbei.
 Ach ja, und wenn ihr kommt, könnt ihr natür-
 lich gleich eure alten Handys mitbringen...

Das neue Vereinszentrum der HOSI Wien

Lange, sehr lange waren wir auf der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten für ein neues Vereinszentrum. Und selbst als wir das Objekt in der Heumühlgasse 14 in Wien-Wieden gefunden hatten, zögerten wir längere Zeit, sprangen wir sogar einmal kurz vor der Mietvertragsunterzeichnung wieder ab angesichts des absehbaren hohen Finanzbedarfs für die Adaptierung, um uns dann schließlich doch noch dafür zu entscheiden – Christian Högl hat es ja in seiner „rosa Brille“ in der letzten Ausgabe der *LN* bereits angedeutet. Die Zusage der Stadt Wien (MA 17), den Verein mit einer einmaligen Subvention von € 24.000,- zu unterstützen, die dann am 30. Juni im Gemeinderat auch beschlossen wurde, erleichterte uns dann allerdings die Entscheidung.

Nach genau dreißig Jahren in einem Souterrain-Lokal in der Novaragasse in Wien-Leopoldstadt, das wir lieb gewonnen haben und das uns an Herz gewachsen ist (vgl. *Aus lesbischer Sicht* auf S. 8) hat die HOSI Wien nun also mit 1. Juni 2010 mitten in der LSBT-



FOTOS: ISABELLA LEO

Das Gugg befindet sich in der Heumühlgasse 14.

Szene der Stadt im 4. Bezirk ihre neuen Pforten aufgeschlagen.

Ja – und es ging dann auch ziemlich schnell: Da das frühere kroatische Weinlokal sofort wieder als Café aufgesperrt werden konnte, schritten wir gleich zur Tat und eröffneten das *Gugg* am 5. Juni im Rahmen von *Vienna Pride* und weithin es mit einer kleinen House-Warming-Party ein. AktivistInnen, Mitglieder, FreundInnen, SympathisantInnen, Neugierige und Interessierte, AnrainerInnen, WeggefährterInnen und MitstreiterInnen sowie Lokal-PolitikerInnen, darunter Bezirksvor-

steherin Susanne Reichard (ÖVP), ließen es sich nicht nehmen, bei diesem gemütlichen Beisammensein samt Büffet die neue Ära in der Vereinsgeschichte der HOSI Wien einzuläuten. Besonders herzlich wurden wir von unseren neuen „Nachbarn“ Richard und Giovanni begrüßt, die das Traditionslokal *Alte Lampe* gleich gegenüber betreiben, und uns seit unserem Einzug nach allen Kräften unterstützen.

Der Großteil der Räumlichkeiten muss noch renoviert und umgebaut werden, ein „richtiges“ Eröffnungsfest wird daher erst

nach Abschluss der umfangreichen Adaptierungsarbeiten im Herbst 2010 stattfinden.

Bei der Namensgebung stand übrigens ein verdienter Vorkämpfer der heimischen Schwulenbewegung und langjähriger Förderer des Vereins Pate: Das neue Zentrum heißt kurz und bündig *Gugg* – nach Franz Xaver Gugg (1921–2003).

Fundraising-Aktion

Das neue Domizil, das nach dem Endausbau ein Café, einen Gruppenraum und ein Büro samt Nebenräumen bieten wird, ist barrierefrei, sehr hell und freundlich, mit großen Fenstern zur Heumühl- und zur Mühlgasse hin und mit einer Fläche von knapp 180 Quadratmetern fast doppelt so groß wie das alte Zentrum in der Novaragasse. Die Adaptierungsarbeiten der Büro- und Veranstaltungsräume können wir leider nicht in Eigenregie durchführen. Diverse Installationsarbeiten für Schallisolierung, Lüftung, Bühnentechnik, Beleuchtung, neue Fenster, ein weiterer Eingang so-



Mitglieder und FreundInnen des Vereins waren am 5. Juni zur inoffiziellen House-Warming-Party gekommen.



Christian Högl und Gugg-Chef Alfred Holler freuten sich über den Überraschungsbesuch von Bezirksvorsteherin Susanne Reichard.

Vereinszentrum der Homosexuellen Initiative Wien



wie ein neuer Fußboden im Bühnenraum müssen wir an Profesionisten vergeben – und dafür brauchen wir Geld, sehr viel Geld. Einen Teil der erforderlichen Finanzmittel wollen wir durch die Fundraising-Aktion „20.000 Handys für den Regenbogen“ hereinbringen, die wir um zwei Monate verlängert haben – einerseits, weil wir noch mehr SpenderInnen die Chance auf den Gewinn einer der attraktiven Preise geben wollen, andererseits, weil wir zum ursprünglich geplanten Verlosungstermin (27. Juli) die Handwerker im *Gugg* hatten. Ihr könnt uns also noch bis 21. September 2010 unterstützen, eure Laden nach alten Handys durchsuchen und eure alte Elektronik auf diese umweltschonende Methode entsorgen und am Gewinnspiel teilnehmen! Am 21. September findet dann die Verlosung im *Gugg* statt – alles Nähere zur Aktion auf S. 9.

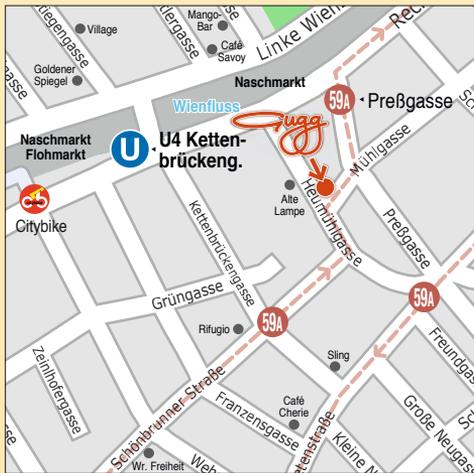
Selbstverständlich könnt ihr uns auch finanzielle Zuwendungen zukommen lassen, auch kleine Beträge helfen. Infos zum Spendenkonto findet ihr rechts unten auf dieser Seite.

Café

Freitag: 16–01 Uhr
Samstag: 16–01 Uhr
Sonntag: 16–22 Uhr

Gruppentreffs / Group meetings

Di ab 19 Uhr: Aktiv dabei! – Projekte, Diskussionen, Kultur
Mi ab 19 Uhr: Lesbengruppe – Zutritt nur für Frauen!
Do ab 17.30 Uhr: Crew – Die Coming-out-Gruppe
Do ab 19 Uhr: Teens & Twens – Die Jugendgruppe



Gugg
Heumühlgasse 14
1040 Wien

Das Gugg liegt im Herzen der lesbisch-schwulen Szene der Stadt neben dem Naschmarkt.



www.hosiwien.at

Ungestörter Betrieb

Seit Anfang Juni finden jedenfalls die wöchentlichen Gruppentreffen bereits an der neuen Adresse statt, und – das ist neu – das Café hat auch Freitag bis Sonntag für allgemeinen Besuch geöffnet (siehe oben). Wir freuen uns daher über zahlreichen Besuch sowohl an den Gruppenabenden und bei zukünftigen Veranstaltungen sowie am Wochenende.

Der Café-Betrieb wird auch während der Umbauarbeiten – hoffentlich möglichst ungestört – weitergeführt!

Ab Herbst wird der Gruppenraum dann zu günstigen Konditionen auch für Veranstaltungen wie Geburtstags- und Hochzeitsfeiern gemietet werden können. Wir möchten mit unserer Infrastruktur auch kulturelle Veranstaltungen der lesbisch-schwulen

Community fördern und freuen uns über Kontaktaufnahme von KünstlerInnen und Gruppen.

Vereinssitz und Postanschrift bleiben gleich

Achtung: Bis auf weiteres behalten wir die Räumlichkeiten im 2. Bezirk. Die Novaragasse 40, 1020 Wien bleibt daher als Vereinssitz und offizielle Postadresse wei-

terhin aufrecht. Auch die Telefon- und Faxnummer der HOSI Wien (01-216 66 04) hat sich nicht geändert.

Spendenaufruf

Danke für deine Unterstützung:
Wir freuen uns nicht nur über alte Handys (siehe S. 9) sondern auch über Geldspenden in jeder Höhe:
HOSI Wien, Kto-Nr. 0023-57978-00
Bank Austria AG, BLZ 12.000
Zahlungszweck: „Spende Umbau“



helga@lambdanachrichten.at

Servus!

Anfang Juni luden – mit bewegten Grüßen – die Obleute Jona und Christian zur Vor-Eröffnungsfeier ins Gugg, Heumühlgasse 14 ein: Das neue, größere, szenenähere, mit Rollstuhl zugängliche Vereinslokal der HOSI Wien geht demnächst voll in Betrieb! So leb' den wohl, du Keller in der Novaragasse, wo ich die letzten fast 30 Jahre lang lesbenbewegt und schwulen- und lesbenpolitisch aktiv war.

Herbst 1980. Ich lese mit Interesse in den *LAMBDA-Nachrichten* – seit dem Besuch beim Infostand der HOSI Wien am Reumannplatz im Frühsommer desselben Jahres meine Lieblingszeitung – über das neue Lokal in der Novaragasse. Fotos von Schutthaufen in einem Kellergewölbe dokumentieren beeindruckend den Ist-Zustand. Der Text dazu informiert über beeindruckende Pläne, wie den Einbau einer schicken Bar und einer topmodernen Fußbodenheizung.

Spätsommer 1981. Es regnet. Doris und ich folgen der Einladung von Kurt, die dieser ausgesprochen hat, als wir den HOSI-Stand bei ei-



Die Geburtsstunde des Lokals in der Novaragasse schlug 1980.

ner Veranstaltung in der „Remise“ besuchten. Wir betreten erstmals den HOSI-Keller und nehmen an der ersten HOSI-Vorstandssitzung unseres Lebens teil. – „Verblüffend ähnlich wie die Arbeitskreis-Sitzungen im Frauencafé“, kommentiere ich die schwule Vorstandsrunde, als wir die Sitzung verlassen. Soeben haben wir mit den Herren, die von einem Ausflug nach Wiener Neustadt berichteten, wo sie Frau Ilona Steuerer besuchten, die in der Zeit, als Homosexualität in Österreich noch vollständig kriminalisiert war, die Adressen von in Österreich lebenden, an der Homosexuellenbewe-

gung interessierten Menschen hütete und Kontakte mit der damaligen Bewegung im benachbarten Ausland hatte, zukunftsweisende Vereinbarungen getroffen: Wir werden eine Lesbengruppe in der HOSI Wien gründen. Der Mittwoch soll in der Novaragasse 40 ab sofort zum Frauen-Abend werden, damit die neue Gruppe entstehen und sich wohlfühlen kann.

Frühherbst 1981. Zu dritt – Doris, ich und die Medizinstudentin Ilse, die sich uns bei einer Vorbesprechung zur Lesbengruppengründung im Frauencafé angeschlossen hat – betätigen wir das sperrige Matrizen-Abziehgerät der HOSI und produzieren auf gelbstichigem Papier in lilastichiger Schrift die Einladungen zum Gründungstreffen der Lesbengruppe, die wir bei einem Benefizfest der Frauenbuchhandlung im U4 verteilen werden.

Im Spätherbst 1981 startet die Gruppe. Mittwoch für Mittwoch von wechselnden Frauen stets gut besucht. Bis wir am Mittwoch unmittelbar vor Weihnachten über-

raschend wieder zu dritt im Lokal sitzen: Doris, Ilse und ich: Die verantwortungsbewussten Gründerinnen, die an keinem einzigen Mittwochabend das Risiko eingehen wollen, dass Frauen, die zur neuen Lesbengruppe kommen, vor verschlossener Tür stehen. Es läutet schließlich doch noch. Herein schneien zwei Transvestiten – High Heels, imposante Pelzjacken, dick geschminkt, von bombastischen Perücken gekrönt –, die uns in gebrochenem Englisch erklären, dass sie aus Griechenland kommen und die Wiener Szene suchen.

Im Februar 1982 platzt das Lokal aus allen Nähten, so viele Lesben sind gekommen. Die HOSI-Lesben veranstalten ein Benefizfest für das Frauencafé, das einige Reparaturen nötig hat. Die Tanzfläche glüht fast genauso wie der Verstärker meiner Stereoanlage, den wir mit einer Schüssel Eiswürfel wieder auf Betriebstemperatur zu bringen versuchen. – Die schicke HOSI-Bar ist zu diesem Zeitpunkt übrigens noch immer ein Rohbau aus unverputzten Ziegeln, auf dem große Bretter liegen.

Der Platz für diese Glosse ist gefüllt. Und ich bin erst bei den ersten Monaten, die ich mit dir verbrachte, du lieber alter HOSI-Keller! Wie viele Coming-outs, wie viele Feste, Vorträge, Lebens- und Liebesgeschichten von Lesben (und Schwulen) du in den letzten 30 Jahren beherbergt hast, ist kaum zu beziffern. Hab' Dank, alter Keller! – Ich sag' zum Abschied leise „Servus“.

**Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?**

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90



20000 Handys für Regenbogen

**Spende dein altes Handy
und gewinn einen dieser Preise:**

**1 Wochenende in Berlin für 2 Personen
(gestiftet von pinktravel)**

**2 x 1 Staubsauger-Roboter
(Robosauger.com)**

**1 Zirkeltraining-Sporttasche
(wienett – Handwerk zum Kaufen)**

**10 x 2 VIP-Karten (inkl. Sitzplatz) für den
Regenbogenball 2011 in der Hofburg**

**2 x 2 Karten für „Castor et Pollux“
(Theater an der Wien)**

**6 x 2 Karten für „Tanz der Vampire“
(Vereinigte Bühnen Wien)**

**100 x 2 Kinokarten
(UCI KINOWELT Millennium City)**

**10 x 1 Buch „Geheimsache:Leben“
(Buchhandlung Löwenherz)**

**30 x 1 Buch „Männer mag man eben“
(Buchhandlung Löwenherz)**

50 x 2 Seidel Hausbier (Alte Lampe)

38 x 2 Gläser Prosecco (Gugg)

Die Verlosung findet am Dienstag, 21. September 2010 um 19 Uhr im *Gugg*
(Wien 4, Heumühlgasse 14) statt! Die GewinnerInnen werden per E-Mail benachrichtigt.

Sende dein altes Handy
(gerne auch mehrere)
samt ausgefülltem Teil-
nahmeformular (eines
pro Handy) an (Porto
zahlt Empfänger):

ANTWORTSENDUNG
DieHandySammler
Ing. Alfred Hums
Postfach 92
2452 Mannersdorf

Du kannst Handy und Teilnahmeformular
auch hier abgeben:

Agentur effektivvoll – 3., Viehmarktg. 1b/2/B1
Alte Lampe – 4., Heumühlgasse 13
Gugg – 4., Heumühlgasse 14
Buchhandlung Löwenherz – 9., Bergg. 8

Infos & Teilnahmebedingungen auf www.zwanzigtausend.at

pinktravel.at

robOSAUGER.com
automatische & gründliche Bodenreinigung

wienett
Handwerk zum Kaufen

LÖWENHERZ

**THEATER
an der Wien
DAS NEUE OPERNHAUS**

vbw
VERBAND
BÜCHER
VERLEGER
WIEN

gayboy.at

rainbow.at

Alte Lampe

Gugg

**uci
KINOWELT**



Jubiläumsparade „Wir sind Familie!“

Die 15. Regenbogenparade war vom Wetter her sicher eine der heißesten: Bei Temperaturen jenseits der 30 Grad zog die bunte Demo am 3. Juli 2010 wieder vom Parking, wo sie Aufstellung genommen hatte, andersrum zur Fahrtrichtung der Ringstraße einmal um die gesamte Innenstadt herum bis zum Schwarzenbergplatz, wo danach die Abschlusskundgebung, die *Celebration*, über die Bühne ging.

Die Parade, für deren Organisation und Durchführung heuer bereits zum achten Mal die HOSI Wien verantwortlich zeichnete, hat zwar keine neuen Besucherrekorde gebracht, aber der Umzug selber hielt sich – entgegen anderslautenden Berichten – im Rahmen der letzten Jahre: Sowohl die Zahl der teilnehmenden Gruppen als auch die der Mitmarschierenden war im Vergleich zum Vorjahr sicherlich ähnlich groß. Gefühlt weniger groß waren die Trauben der Schau-

lustigen entlang der Ringstraße, was sicherlich mit der Fußball-WM zu tun hatte. Da hatten neugierige Heteros an diesem Nachmittag wohl andere Prioritäten. Dennoch war es keineswegs so, dass die Parade ohne Publikum über den Ring gezogen wäre – im Gegenteil: Insgesamt waren an diesem Nachmittag sicherlich wieder über 100.000 Menschen in Sachen Parade auf den Beinen.

Es ist auch etwas unrealistisch, jedes Jahr neue Rekorde und Su-

perlative zu erwarten. Diesbezügliche Kritik kam dann ausgerechnet von einigen kommerziellen Unternehmen der LSBT-Szene, die unfähig bzw. zu gierig sind, selber etwas zur Parade beizutragen, etwa in einen Truck zu investieren und damit den Leuten, von denen sie das ganze Jahr über leben, auch einmal etwas zurückzugeben. Statt verschämt Selbstkritik zu üben, haben sie nichts Besseres zu tun, als groß die Klappe aufzureißen. Nach dem Motto „Angriff ist die



beste Verteidigung“ versuchen sie, geschickt von ihrer eigenen Verantwortung für das Gelingen der Parade abzulenken und der Veranstalterin die Schuld für das Versagen der kommerziellen Betriebe in die Schuhe zu schieben. Aber wie heißt es so schön: Die Hunde bellen, aber die Parade, äh Karawane, zieht weiter...

Breites Medienecho

Die Medienberichterstattung macht uns jedenfalls sicher: Die Parade war ein voller Erfolg, alle Privatradios und Radio Wien berichteten teils sogar live von der Parade, und tags darauf brachten fast alle großen Tageszeitun-

gen (inklusive *Kronenzeitung!*) Berichte.

Besonders eindrucksvoll ist der Beitrag, den der TV-Journalist Markus Voglauer im Auftrag des ORF gestaltet hat und der hautnah ans Geschehen führt und die Stimmung einer ausgelassenen Parade eingefangen hat. Im Vorfeld hat er *Celebration*-Moderator Stefan Reil begleitet, Vorbereitungen gefilmt sowie Interviews mit den „Herrlichen Damen“, einer der teilnehmenden Gruppen an der Parade, und mit HOSI-Wien-Obfrau Jona Solomon geführt. Diese Beiträge sind in der Reportage als Zuspelungen zu sehen. Der Beitrag wurde vom ORF bereits zwei Tage nach der Parade

– leider ohne Vorankündigung – im Nachtprogramm ausgestrahlt. Für alle, die den TV-Beitrag verpasst haben, gibt es eine Langversion der gelungenen Reportage auf *youtube* – der Link dazu unter: www.hosiwien.at/?p=7899.

Falter-Journalist Christopher Wurmdobler findet indes ebenfalls jedes Jahr dasselbe Haar in der Suppe, wobei er das gleiche anti-emanzipatorische Muster bedient wie manche vermeintlichen Aktivist:innen, das ich in meinem *Que(e)r*schuss auf S. 22 kritisiere – auch ihm sind verängstigte Lesben und Schwule offenbar für die nächste gefühlspornografische Story lieber als selbstbewusste. Gibt einfach mehr her! Als Wie-

derholungstäter hat Wurmdobler denselben Text, den er im Vorjahr zur Parade verfasst hat, dieses Jahr nochmals im *Falter* (# 27/10, S. 6) veröffentlicht und wieder die ebenso dumme wie bange Frage gestellt: „Was war nochmal die Botschaft?“. Wobei er jedes Jahr denselben grammatikalischen Fehler macht („nochmal“ geht nicht – korrekt muss es entweder „noch einmal“ oder „nochmals“ heißen!). Und mit skeptischem Unterton konstatiert er, dass hier alles paletti zu sein scheine. Das darf offenbar nicht sein. Keine Angst, ist es auch nicht. Aber dennoch: Es geht schon, danke der Nachfrage, Wurmdobler braucht sich keine Sorgen machen!



Liebe hat viele Gesichter

Bei aller bewährten Routine – wie den *Dykes on Bikes*, die den Paradenzug anführen, den *Pride-Girls* und *Pride-Boys* oder dem Moment des Gedenkens – hält die Parade doch stets Neuerungen bzw. Überraschungen bereit. Für Aufsehen –

und immer wieder spontanen Applaus des Publikums entlang der Paradenstrecke – sorgten etwa die schwulen und lesbischen Polizistinnen aus ganz Europa, die sich anlässlich der 5. Tagung der *European Gay Police Association (EGPA)* in Wien aufhielten und in Uniform mitmarschierten.

Die SPÖ-nahe Initiative „Liebe hat viele Gesichter“ wiederum nutzte die Parade für ihr Foto-Shooting. Mehr als 900 Fotos mit TeilnehmerInnen der Parade, die sich fotografieren ließen, sind zu sehen unter: www.vielegesichter.at/liebe/regenbogenparade/alle-fotos.

Beim Morzinplatz passierte der Paradenzug das erste temporäre Mahnmal für die homosexuellen Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung, das am Tag vor der Parade eröffnet wurde und noch bis 1. Oktober jeden Freitag von 17 bis 18 Uhr im Rahmen einer Mahnwache dort zu sehen sein



wird. Es handelt sich um eindringliche Collagen von Ines Doujak, deren Basis Fotos von sich übergebenden und schreienden und aus den Ohren blutenden Personen sind. Bekanntlich konnte das von Hans Kupelwieser geplante Projekt, das 2006 aus einem Wettbewerb als Sieger her-

vorging (vgl. *LN* 4/06, S. 12), aus technischen Gründen nicht umgesetzt werden. Im Dezember 2009 wurde daher beschlossen, zunächst temporäre und wechselnde Mahnmale zu installieren, mit deren Planung und Umsetzung der Künstler Matthias Herrmann beauftragt wurde.

Der Truck der HOSI Wien wurde diesmal von der neuen Generation der Jugendgruppe perfekt organisiert. Thematisch bewarb er das neue Vereinszentrum *Gugg* und die diesem zugute kommende Aktion „20.000 Handys für den Regenbogen“.

Dank der mit Sorgfalt ausgewählten DJane war der Wagen einer der stimmungsvollsten auf der ganzen Parade.

TEXT: KURT KRICKLER
FOTOS: DOMINIK STEINMAIR,
FLORIAN GOLDENBERG UND
HANNES HOCHMUTH





Celebration 2010

Open-Air-Spektakel am Schwarzenbergplatz

Die Abschlusskundgebung nach der Parade wurde auch heuer wieder bei freiem Eintritt am Schwarzenbergplatz vor dem Hochstrahlbrunnen und unter dem wachsamen Auge des Rotarmisten gefeiert. Trotz des Umstands, dass sich viele in den Schatten der Bäume hinter und neben der Bühne zurückzogen – zumindest solange noch ein freies Plätzchen auf dem Gras zu finden war –, füllte sich auch der Platz vor der Bühne mit tausenden Menschen – und hier hatte man den Eindruck, dass der Platz bis spät in den Abend hinein voller geblieben war als im letzten Jahr.

Für ein vielfältiges Programm zwischen 17 und 22 Uhr und gute Stimmung war auf alle Fälle auf dieser *Celebration* wieder

gesorgt, für deren Moderation mit Stefan Reil heuer ein prominenter Musicalstar gewonnen werden konnte. Bei der Ankunft des Paradenzugs wurde dem Publikum bereits durch die DJs Sonic und Junior Sonic mit House-Rhythmen eingheizt.

Natürlich durften die Ansprachen der PolitikerInnen nicht fehlen. Sie gingen vor allem auf das Motto der Parade „We are family!“ ein – immerhin war es die erste Parade nach Einführung der Eingetragenen Partnerschaft, die ja im Vorjahr bereits von der *Celebration*-Bühne aus angekündigt worden war. Aber auch auf den Umstand, dass in vielen Nachbarländern im Osten und Südosten so friedliche und fröhliche Paraden wie in Wien leider noch immer keine Selbstverständlichkeit

sind, wurde hingewiesen. Und so wurde auch heuer wieder Werbung für die Parade in Budapest gemacht, die eine Woche später stattfand und einmal mehr unter besonders negativen Vorzeichen stand, aber letztlich doch ohne größere Zwischenfälle stattfinden sollte.

Für Ankündigungen und Werbung eignete sich besonders die Videowall, die heuer zum ersten Mal zum Einsatz kam und auf der das Bühnengeschehen auf den Platz übertragen wurde. Als besonderes Service wurde auch die Gebärdendolmetschung über die Videoleinwand eingespielt – und ebenso der jeweilige Spielstand im WM-Match Argentinien gegen Deutschland.

Musikalisches Feuerwerk

Das Musikprogramm war wieder vom Feinsten. Rock und Punk/Pop präsentierte die Gruppe *Falling for Beautiful*, eine starke Frauenband aus Innsbruck, die sich im Herbst 2008 unter diesem Namen formiert hat, es aber bereits zuvor unter dem Namen *Completely Unknown* geschaffen hatte, sich österreichweit in der Bandszene einen „gegen teiligen“ Namen zu erspielen. Danach begeisterte die Wiener Indie-Pop-Band *Tyler* mit mehrdimensionaler, urbaner Leidenschaft.

Mit *We are family*, dem Paradenmotto, und vielen weiteren Songs zündeten die *Bad Powells* – fünf verrückte Männer und eine charismatische Frontfrau – ein verita-



Die HOSI-Wien-Obleute und Stefan Reil begrüßten das Publikum.



Stadträtin und Ministerin sprachen Grußworte.



Falling for Beautiful brachten ihre Stimmung zum Ausdruck.



The Bad Powells rockten die Bühne.



Die Vienna Wild Boys tanzten so gut, wie sie aussehen.



Lou Bega verbreitete Summer-Feeling am Schwarzenbergplatz.

bles Feuerwerk mit Disco-Hits der 70er und frühen 80er und brachten den Schwarzenbergplatz zum Tanzen und Swingen.

Zwischen den Acts überbrückten die *Vienna Wild Boys*, knackige, vom *Sling* engagierte Muskelmänner, mit Tanzeinlagen die Umbauarbeiten. Den musikalischen Höhepunkt bot Stargast Lou Bega, der mit seinen eingängigen Rhythmen und Ohrwürmern uneingeschränktes Summer-Feeling verbreitete. Es gab wohl nie-

mand im Publikum, der bei diesem Sound und diesen Hits ruhig stehen bleiben konnte.

Bevor gegen 22 Uhr – wie es die Paraden-tradition gebietet – der Donauwalzer erklang und die Leute sich auf den Weg zur *Official Pride Night* (siehe Blitzlichter ab S. 50) oder zum Paradenausklang in die Szenelokale machten, legten noch einmal die DJs Sonic und Junior Sonic auf und verwandelten den Schwarzenbergplatz in einen riesigen Techno-Dancefloor.

Die *Official Pride Night* fand unter dem Motto „3 Partys – 2 Locations – 1 Ticket“ im *Ost-Klub* und in der *brut* statt.

Info-Stände und Sonderpostamt

Neben all der Unterhaltung gab es auch andere Ablenkung rund um die Bühne. Verschiedene Einrichtungen und Initiativen, darunter der EU-Agentur für Grundrechte, die ihren Sitz gleich vis-à-vis

an der Adresse Schwarzenbergplatz 11 und jüngst einen Bericht zur Homophobie in allen EU-Staaten erstellt hat, sowie der Kriminalpolizeiliche Beratungsdienst und die *GayCopsAustria*, hatten Informationsstände aufgebaut und betreut. Weiters hatte die Österreichische Post AG ein mobiles Postamt eingerichtet, wo es u. a. die Sonderbriefmarke „15 Jahre Regenbogenparade“ zu kaufen gab.

KURT KRICKLER

Aktivitäten im Vorfeld

Abwechslungsreiche Routine

In den Wochen vor der Parade gibt es immer jede Menge Aktivitäten, die mittlerweile zur Routine gehören, aber dennoch für Abwechslung und vor allem für die entsprechende Stimmung auf den großen Tag der Parade sorgen.

Vienna Pride

Zu dieser Routine zählte auch heuer wieder – mittlerweile zum vierten Mal – *Vienna Pride*: Die LSBT-Szene Wiens stellte ihre Aktivitäten vom 5. Juni bis 3. Juli zu einem vielfältigen Pride-Monat zusammen. Die HOSI Wien gab dazu wieder einen 64 Seiten starken *Vienna Pride Guide* heraus, in dem das breitgefächerte Veranstaltungsprogramm chronologisch gelistet wurde. Grußworte von PolitikerInnen der SPÖ und Grünen – darunter aufgrund des Jubiläums auch von Bundeskanzler Werner Faymann – und von Paradenmitbegründer Veit Georg Schmidt sowie Beiträge u. a. über die *Gay-Cops Austria* und zur Sonderbriefmarke „15 Jahre Regenbogenparade“ sowie Ankündigungen für den CSD Linz, EuroPride in Warschau und den Menschenrechtsmarsch im Rahmen der Welt-AIDS-Konferenz rundeten die handliche Publikation ab.

Grußwort des Bundeskanzlers

Bundeskanzler Werner Faymann würdigte in seinem Grußwort die Bedeutung der Parade als wichtiges Zeichen gegen Intoleranz und

bedankte sich bei der HOSI Wien für ihr „herausragendes gesellschaftspolitisches Engagement“ mit den Worten: „Ihre stete Forderung, dass jeder Mensch das Recht hat, sein Leben so zu gestalten, wie er/sie es möchte, führte und führt zu einem wachsenden Bewusstsein in der Bevölkerung und trägt maßgeblich dazu bei, Vorurteile abzubauen und Diskriminierung einzudämmen.“

Eine Unterstützungserklärung erhielt die HOSI Wien – wie schon im Vorjahr – vom britischen Botschafter in Wien. Simon Smith drückt in einem Schreiben all jenen seine Unterstützung aus, „die sich an diesem Fest der Vielfalt beteiligen werden“, bei dem es darum geht, „Respekt vor den grundlegenden Menschenrechten zu fördern“.

PK im Rathaus

Ebenfalls zur Tradition gehört die Paradenpressekonferenz, die heuer am 25. Juni erstmals im Rathaus stattfand und hochkarätiger als sonst besetzt war. Seitens der Politik war die u. a. für Integration zuständige Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger (SPÖ) und die grüne Klubchefin Maria Vassilakou vertreten.

Frauenberger wies ebenso wie Maria Vassilakou, Klubchefin der Wiener Grünen, auf die am Tag davor im Wiener Landtag beschlossene Sammelnovelle hin, mit der in allen Landesgesetzen die eingetragene Partnerschaft mit der Ehe gleichgestellt wird (siehe Bericht auf S. 23). Frauenberger fand das



Norbert Kettner, Sandra Frauenberger, Christian Högl, Maria Vassilakou und Erich Haas bei der Pressekonferenz im Rathaus

heurige Paradenmotto „We are family!“ in diesem Zusammenhang sehr passend. Immerhin habe die Stadt Wien dafür gesorgt, dass lesbische und schwule Paare ihre Partnerschaft „in einem würdevollen und festlichen Rahmen besiegeln können“, wobei die Stadträtin mit aktuellen Zahlen in Wien geschlossener Partnerschaften zum Stichtag 24. Juni aufwartete (die aktuelle Statistik findet sich ebenfalls im Bericht auf S. 23).

Dass die Stadt Wien es gleichgeschlechtlichen Paaren – und zwar inländischen wie ausländischen – ermöglicht, ihre Partnerschaft überall dort zu schließen, wo He-

terosexuelle heiraten können, darunter an 42 besonders attraktiven Orten – vom Schloss Schönbrunn über das Riesenrad bis zum Museumsquartier –, sei eine neue Facette und ein weiterer Pluspunkt beim zielgruppenspezifischen schwulesbischen Marketing, das die Bundeshauptstadt seit einem Dutzend Jahren international aktiv betreibe, betonte WienTourismus-Geschäftsführer Norbert Kettner, der ebenfalls an der Pressekonferenz teilnahm.

„Selbstverständlich weisen wir mit Stolz in unserem ‚Queer Guide‘, den Online-Kampagnen und in unserem Web-Auftritt für



Erich Haas (rechts) überreichte dem HOSI-Wien-Obmann und Grafiker Christian Högl einen Satz „seiner“ Briefmarke.



Traditionelle Fahnenhissung am Eingang des Rathauses

Schwule und Lesben auf diese Möglichkeit hin“, erklärte Kettner. „Die homosexuelle Zielgruppe ist touristisch hochinteressant, weil sie deutlich reisefreudiger ist als heterosexuelle Menschen, insbesondere was Kurztrips und Städtereisen betrifft. Es war in sehr kurzer Zeit möglich, Wien bei dieser Zielgruppe als attraktive Destination zu positionieren. Bei einer deutschen Studie zu homosexuellem Tourismus landete Wien immerhin auf Platz 2 der beliebtesten ausländischen Destinationen – nach London und vor Paris und Barcelona.“

Sonderbriefmarke

Die Bedeutung, die der Parade als größtem Event der Schwulen-, Lesben- und Transgenderbewegung Österreichs für das ganze Land zukommt, hat ja, wie berichtet (vgl. LN 2/10, S. 8), wiederum die Österreichische Post AG dazu bewogen, sich zum Jubiläum „15 Jahre Regenbogenparade“ mit einem ganz besonderen Geschenk einzustellen: einer eigenen Sonderbriefmarke. „Sie ist weltweit die erste Briefmarke, die anlässlich einer derartigen Veranstaltung ausgegeben wird“, betonte Erich Haas von der Abteilung Philatelie der Post AG.

Fahnen am Rathaus

Im Anschluss an die Pressekonferenz hissten dann Stadträtin Sandra Frauenberger, Mitglieder des Paraden-Organisationsteams und Gela Schwarz von der Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen wieder zwei Regenbogenfahnen am Haupteingang des Rathauses in der Lichtenfelsgasse.

Merchandising

Bewährte Aktionen wurden heuer ebenfalls weitergeführt. Die beliebten Solidaritätsbändchen wurden im aktuellen Design neu aufgelegt und in den Szenelokalen sowie auf der Parade unters Volk gebracht. Auch die Paraden-T-Shirts gingen wieder weg wie die sprichwörtlichen warmen Semmeln. Erweitert wurde die Merchandising-Palette diesmal durch die Buchhandlung Löwenherz: Sie ließ von Vera Wittkowsky mit Fotos von Jana Madzigon gestaltete *Vienna-Pride*-Postkarten drucken, damit die ParadenteilnehmerInnen das passende Kartenmotiv kostenlos zur Verfügung hatten, um gleich an Ort und Stelle Paradengrüße an FreundInnen und Familie schreiben und – frankiert mit der Sonderbriefmarke – verschicken zu können.

Straßenbahn-Patenschaften

Dieses Jahr waren die Garnituren aller 28 Wiener Straßenbahnlinien mehr als vier Wochen, und zwar vom 14. Juni bis 21. Juli, mit Regenbogenfahnen geschmückt durch Wien unterwegs, um sowohl die Wiener Bevölkerung als auch die Wien-TouristInnen auf die Regenbogenparade aufmerksam zu machen und einzustimmen. Diese Aktion wurde wieder in Kooperation mit den *Wiener Linien* durchgeführt und durch SponsorInnen finanziert. Im Folgenden die komplette Liste aller, die dieses Jahr Patenschaften über die einzelnen Straßenbahnlinien übernehmen:

Linie PatInnen

- | | |
|----|--|
| 1 | Stadträtin Sandra Frauenberger & Wr. Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen |
| 2 | Löwenherz – die Buchhandlung für Schwule und Lesben |
| 5 | Veit Georg Schmidt und Fabian Dierig |
| 6 | Renate Kaufmann, Bezirksvorsteherin des 6. Bezirks |
| 9 | Ulrike Lunacek, Abgeordnete zum Europaparlament |
| 10 | Homo-Mahnmal.at & Erotik-Webshop |
| 18 | Gugg – Café und Vereinszentrum der HOSI Wien |
| 26 | Heinz Miko |
| 30 | LAMBDA-Nachrichten |
| 31 | Michaela Lindorfer |
| 33 | Lesbenabend der HOSI Wien |
| 37 | Crew – Coming-out-Gruppe der HOSI Wien |
| 38 | 2Schwestern |
| 40 | Manfred & Gero |
| 41 | Marco Schreuder, Wiener Landtagsabg., und Albert Steinhäuser, Nationalratsabg. (Die Grünen) |
| 42 | AGPRO – Austrian Gay PROFESSIONALS |
| 43 | Praxisgemeinschaft Horst Schalk |
| 44 | Nurten Yilmaz, Wiener Landtagsabgeordnete (SPÖ) |
| 46 | Daniel Nguyen & Philipp Wagner |
| 49 | Mag. Frank Gassner & offener Bücherschrank |
| 52 | Les Schuh Schuh – Österreichs erste und einzige lesbischwule Showformation |
| 58 | hOMOBäurInnen |
| 60 | Wilmas Schönheitsoase (Frisiersalon) |
| 62 | QWIEN – Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte |
| 67 | Teens & Twens – die HOSI-Wien-Jugendgruppe |
| 71 | QueerNews.at & HM Andreas R. |
| D | Mag. Nicole Krottsch, Wiener Landtagsabgeordnete (SPÖ) |
| 0 | Iris Oberklammer, Christian Tauß |

Eheverbot vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte

Enttäuschendes Urteil

In der letzten Ausgabe der *LN* (S. 12 f) hat Horst Schalk über den nunmehr achtjährigen Kampf berichtet, den er und sein langjähriger Partner gegen das Verbot der gleichgeschlechtlichen Ehe in Österreich geführt haben. Nach Ausschöpfung des innerstaatlichen Instanzenzugs war ihre Beschwerde seit August 2004 beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) anhängig gewesen; im Februar 2010 fand schließlich vor dem Gerichtshof in Straßburg eine mündliche Verhandlung statt. Horst und sein Partner sind in dieser Sache vom Wiener Anwalt Klemens Mayer rechtsfreundlich vertreten und von der HOSI Wien unterstützt worden.

Keine EMRK-Verletzung

Am 24. Juni 2010 veröffentlichte der Gerichtshof nun sein Urteil: Das Verbot der gleichgeschlechtlichen Ehe stelle keine Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) dar, befand einstimmig der aus sieben RichterInnen bestehende Senat.

Natürlich haben wir nicht erwartet, dass der EGMR das Verbot der gleichgeschlechtlichen Ehe als eine Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) unter Verweis auf deren Artikel 12 (Recht auf Eheschließung) werten würde. Das wäre wohl mehr als unrealistisch gewesen, denn die Entscheidung in dieser Beschwerde gegen Österreich hätte natürlich einen Präzedenzfall geschaffen, der dann indirekt auch für die anderen Mit-



Straßburg sieht keine Verletzung der Menschenrechtskonvention.

gliedsstaaten des Europarats Geltung erfahren hätte. Da aber erst sieben der 47 Mitgliedsstaaten die gleichgeschlechtliche Ehe eingeführt haben, hätte dies bedeutet, dass die große Mehrheit, darunter Staaten wie Russland, Italien, Polen oder die Ukraine – nach entsprechenden Beschwerden ihrer StaatsbürgerInnen – dann ihre Gesetze ebenfalls ändern müssten. Und dafür ist die Zeit einfach noch nicht reif.

Allerdings hätten wir erwartet, dass der EGMR zumindest feststellen würde, das Fehlen einer alternativen Rechtsform zum Zeitpunkt der Einbringung der Beschwerde durch Schalk und seinen Partner habe sehr wohl eine Verletzung des Rechts auf Achtung des Privat- und Familienlebens dargestellt, das durch Artikel 8 EMRK garantiert wird. Die Einführung der Eingetragenen Partnerschaft erfolgte in Österreich ja erst am 1. Jänner dieses Jahres.

Da diese Frage ausdrücklich von den Beschwerdeführern aufgeworfen wurde, mussten die RichterInnen dazu ebenfalls Stellung beziehen. Und hier fiel ihre Ent-

scheidung denkbar knapp aus. Drei Richter – der norwegische, der griechische und der luxemburgische – vertreten sehr wohl die Ansicht, eine solche Verletzung sei vorgelegen, während die anderen vier, darunter die österreichische Richterin, diese Auffassung nicht teilen.

Widersprüchlich

Das Urteil des EGMR widerspricht sich in diesem Punkt auch, wie die besagten drei Richter in ihrer „Abweichenden Meinung“, die dem Urteil angehängt ist, selber betonen (Randnr. 4).

Während nämlich der Gerichtshof ausdrücklich festhält, die Frage der rechtlichen Anerkennung berühre das Recht auf Achtung des Privat- und Familienlebens (Randnummern 94–95 des Urteils), wollte die knappe Mehrheit von vier der sieben RichterInnen die Frage im vorliegenden Fall eben nicht positiv entscheiden. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass der Gerichtshof erstmalig auch die Feststellung getroffen hat, dass die dauerhafte Beziehung und Le-

bensgemeinschaft eines gleichgeschlechtlichen Paares unter den Begriff „Familienleben“ im Sinne der Konvention falle, wie dies auch bei einem vergleichbaren verschiedengeschlechtlichen Paar der Fall sei. Diese Feststellung wurde auch begrüßt, immerhin ist sie ein Trostpflaster bei diesem insgesamt enttäuschenden Urteil, aber in Wirklichkeit sollte unser Selbstbewusstsein als Lesben und Schwule nicht davon abhängen, ob der EGMR unsere Beziehungen als Familienleben definiert oder nicht. Das können wir schon selber. Wenn der Gerichtshof eine Verletzung des Artikels 8 der EMRK („Achtung des Privat- und Familienlebens“) feststellt, ist es letztlich ja ziemlich Wurscht und nebensächlich, ob er diese Verletzung am Privat- oder am Familienleben festmacht.

Die besagten drei Richter begründen ihren Standpunkt, dass zumindest vor dem Inkrafttreten des EP-Gesetzes eine Menschenrechtsverletzung bestanden habe (wobei sie in diesem Zusammenhang gar nicht näher auf die Frage eingehen wollen, wie ähnlich eine solche Regelung dann der Ehe sein müsse, um keine Konventionsverletzung darzustellen), übrigens in erster Linie damit, dass die österreichische Bundesregierung keinerlei Argumente vorgebracht habe, um eine unterschiedliche Behandlung hetero- und homosexueller Paare zu rechtfertigen, sondern sich bloß auf ihren Ermessungsspielraum in dieser Angelegenheit berufen habe (Randnr. 8 der „Abweichenden Meinung“).

Die Begründung des Urteils ist stringent, folgt man der Leit-Prämisse des Gerichtshofs, wonach die Ehe traditionell als eine Verbindung zwischen Mann und Frau zu verstehen sei, wie dies auch der Fall war, als die EMRK verfasst wurde. Die Konvention auferlege den Vertragsstaaten keine Verpflichtung, die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zu öffnen (Randnr. 63). Die EMRK würde die gleichgeschlechtliche Ehe aber auch nicht ausschließen. Es obliege den einzelnen Staaten, dies selbst zu entscheiden. Die Konvention sei jedoch ein lebendiges und kein statisches Dokument – gerade in der gegenständlichen Frage habe in den letzten zehn Jahren eine besonders rasante Entwicklung in Europa stattgefunden, die sich ja gerade auch in der Einführung der EP in Österreich widerspiegle (Randnr. 106). Dennoch gebe es noch keinen etablierten europäischen Konsens in dieser Frage und – derzeit – auch noch keine eindeutige Mehrheit unter den 47 Mitgliedsstaaten des Europarats. Erst 19 der 47 Mitgliedsstaaten würden irgendeine Form der rechtlichen Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften kennen. Hier hätten die Regierungen und Parlamente daher breiten Ermessensspielraum, nicht zuletzt auch hinsichtlich des Zeitpunkts, wann sie entsprechende Regelungen einführen (Randnr. 105).

Der Gerichtshof erörterte übrigens auch die Frage, ob durch die Einführung der Eingetragene Partnerschaft (EP) der Status der Beschwerdeführer als potentielle Opfer einer Rechtsverletzung nicht überhaupt weggefallen sei und sich der Gerichtshof daher mit der Beschwerde gar nicht mehr befassen müsse. Diese Frage verneinte er eindeutig, zumal auch

die Bundesregierung erklärt hatte, dass die Einführung der EP eine politische Entscheidung war und nicht erfolgte, um einer vermeintlichen, sich aus der EMRK ableitenden Verpflichtung nachzukommen (Randnr. 74). Damit werden auch die blödsinnigen, im Vorjahr gestreuten Latrinengerüchte entkräftet, die Bundesregierung habe es „plötzlich“ mit der Einführung der EP so eilig gehabt, um einer Entscheidung des Gerichtshofs zuzukommen.

Conclusio

Zusammenfassend lassen sich folgende Schlüsse auch für die weitere Rechtsprechung des EGMR ziehen:

■ Bevor nicht eine Mehrheit der 47 Mitgliedsstaaten (also 24 – es fehlen noch vier!) gleichgeschlechtliche Paare in irgendeiner Form rechtlich anerkennt, wird der Gerichtshof hier nicht vorpreschen – das geht eindeutig aus seinen Ausführungen in der Randnummer 105 des Urteils hervor. Schalk und sein Freund hätten die Sache auch nicht gewonnen, hätte Österreich heute immer noch keine EP (die Argumente in der „Abweichenden Meinung“ der in der Minderheit gebliebenen drei Richter richten sich ja, wie vorhin beschrieben, vor allem dagegen, dass die österreichische Bundesregierung überhaupt keine Begründung vorgelegt hat, um die Ungleichbehandlung zu rechtfertigen).

Aber natürlich ist damit noch längst nicht gesagt, dass der EGMR seine Rechtsprechung sofort ändern würde, sobald 24 Staaten gleichgeschlechtliche Paare in irgendeiner Form rechtlich anerkennen würden. Denn eine knappe

Mehrheit ist noch kein „etablierter europäischer Konsens“ – hier lässt sich der Gerichtshof noch ein Hintertürl offen.

■ Auch die Frage, ob der Gerichtshof, sollte einmal ein solcher Konsens seiner Ansicht nach bestehen, dann entscheiden würde, ob mit einer Ehe-Alternativform für gleichgeschlechtliche Paare genau dieselben Rechte und Pflichten verbunden sein müssen, lässt er bereits in diesem Urteil offen – bzw. deutet im Gegenteil an, dass er das nicht zwingend so sehen würde. So heißt es in der Randnummer 108 ziemlich unzweideutig: „Der Gerichtshof ist vielmehr der Auffassung, dass den Staaten bei der konkreten Ausgestaltung einer alternativen Form der Anerkennung ein gewisser Ermessensspielraum zukommt.“

Damit ist klar, dass in absehbarer Zeit wohl sämtliche Beschwerden gegen Österreich (oder andere Länder) wegen der diversen Ungleichbehandlungen (vom fehlenden Bindestrich bei Doppelnamen bis zum Recht auf Adoption) zwischen der EP und der Ehe kaum Erfolgsaussichten in Straßburg haben. Und genauso wenig wird der Gerichtshof eine Konventionsverletzung im Umstand erkennen, dass verschiedengeschlechtlichen Paaren die EP nicht offensteht.

■ Das Urteil in der Beschwerde Schalk & Kopf gegen Österreich hat daher einmal mehr deutlich gemacht, dass die internationalen Menschenrechtsinstanzen den gesellschaftlichen Entwicklungen nicht vorgreifen und dass rechtliche Fortschritte für Lesben und Schwule in erster Linie auf politischer Ebene erkämpft werden müssen. In diesem Sinne ist das Urteil auch ein Auftrag an die Les-

ben- und Schwulenbewegung in Österreich, in Europa und auf der ganzen Welt, ihr Lobbying bei den Parteien, Parlamenten und Regierungen weiterzuführen.

Politisch erkämpfen

Der EGMR zieht erst dann nach, wenn ein breiter europäischer Konsens vorhanden ist. Das war ja auch in der Vergangenheit nicht anders. Als der EGMR beispielsweise 1981 das Totalverbot homosexueller Handlungen als Verstoß gegen die Europäische Menschenrechtskonvention einstufte (Beschwerde *Dudgeon gegen das Vereinigte Königreich*), war das keineswegs eine revolutionäre Entscheidung, sondern der Gerichtshof vollzog bloß eine gesellschaftliche Entwicklung nach. Denn zu diesem Zeitpunkt hatten bis auf Irland, Liechtenstein und Zypern alle anderen Mitgliedsstaaten des Europarats ihr Totalverbot ohnehin bereits aufgehoben.

Ähnlich war es auch bei den Entscheidungen der Straßburger Instanzen hinsichtlich der diskriminierenden Mindestaltersgrenzen für homo- und heterosexuelle Handlungen: Als 1997 in der Beschwerde *Sutherland gegen das Vereinigte Königreich* die höhere Altersgrenzen für homosexuelle Beziehungen als Verletzung der EMRK qualifiziert wurde, verfügte nur mehr rund ein Drittel der Mitgliedsstaaten, darunter Österreich, über derartige Bestimmungen im Strafrecht. Zuvor hatten die Menschenrechtsorgane des Europarats über Jahrzehnte hinweg sämtliche Beschwerden gegen unterschiedliche Mindestaltersgrenzen negativ beschieden. Ebenso zuvor gegen das Totalverbot.

KURT KRICKLER

EGMR in Straßburg verurteilt Österreich

€ 25.000 Schadenersatz an schwules Paar

Erfolgreich in Straßburg war hingegen ein österreichisch-ungarisches Paar, das seit über 20 Jahren zusammenlebt und im August 2009 in Budapest auch eine eingetragene Partnerschaft geschlossen hat, die sie zuvor am Rande der *World-Outgames* in der Kopenhagener Domkirche segnen ließen (vgl. *LN* 5/09, S. 19). Péter Baksy, der gelegentlich auch für die *LN* Berichte verfasst, und sein österreichischer „Ehemann“ Johann S. haben ihren mehr als zwölf Jahre dauernden rechtlichen Kampf um Gleichstellung bei der gesetzlichen Mitversicherung nun auch vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) gewonnen. Dieser veröffentlichte am 22. Juli 2010 sein Urteil in ihrer seit April 2002 anhängig gewesenen Beschwerde gegen Österreich.

Dass sie die Sache gewinnen würden, daran bestand allerdings längst kein Zweifel mehr. Die Frage war vielmehr, wie lange die Entscheidung noch auf sich warten lässt, zumal etwa Schalk und Kopf (vgl. S. 19) ihre Beschwerde „erst“ 2004 in Straßburg eingebracht hatten und das Urteil darüber „schon“ im Juni 2010 veröffentlicht wurde. Aber blenden wir zurück: 1997 wurde Péter die Mitversicherung verwehrt, weil das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Johanns Pflichtversicherung als Beamter regelt, damals nur die Mitversicherung von anders-, aber nicht von gleichgeschlechtlichen LebensgefährtInnen vorsah. Ihre Beschwerden gegen diese diskriminieren-

de Bestimmung beim Verfassungs- und beim Verwaltungsgerichtshof blieben 1998 bzw. 2001 erfolglos. Nach Ausschöpfen des innerstaatlichen Instanzenzugs brachten Hans und Péter 2002 dann durch ihren Wiener Anwalt Josef Unterwieser Beschwerde in Straßburg ein (Nr. 18984/02), wobei die HOSI Wien den Fall unterstützt hat. 2008 erklärte der EGMR die Beschwerde für zulässig. Und mehr als acht Jahre später wurde nun also das Urteil gefällt.

Teure VfGH-Sprachpraxis

Mittlerweile hatte sich aber die Rechtslage in Österreich schon geändert: 2003 hatte nämlich der EGMR in seiner richtungsweisenden Entscheidung in der ebenfalls von der HOSI Wien mitgetretenen Beschwerde *Karner gegen Österreich* festgestellt, dass jede Diskriminierung von gleich- gegenüber verschiedengeschlechtlichen Lebensgemeinschaften eine Verletzung der EMRK darstellt (vgl. *LN* 4/03, S. 6 ff). Daher musste danach der Verfassungsgerichtshof die diesbezügliche Einschränkung der Mitversicherungsmöglichkeiten in den österreichischen Sozialversicherungsgesetzen bei der nächsten diesbezüglichen Beschwerde – im Oktober 2005 – als verfassungswidrig aufheben und damit seine eigene, damals nur fünf Jahre alte anderslautende Entscheidung in einem anderen Fall korrigieren (vgl. *LN* 1/06, S. 6 f). Regierung und Parlament mussten danach die Sozialversicherungsgesetze entsprechend ändern, was mit dem Sozi-

alrechts-Änderungsgesetz (SRÄG) 2006 erfolgte (vgl. *LN* 4/06, S. 16, und *LN* 5/06, S. 13).

Während also durch das am 1. August 2006 in Kraft getretene SRÄG die rechtliche Diskriminierung vor vier Jahren ohnehin beendet worden war, ist das Urteil des EGMR für das betroffene Paar insofern so bedeutsam, als nicht nur eine Verletzung der EMRK nachträglich festgestellt, sondern ihm vom EGMR auch ein Schadenersatz von insgesamt € 25.000,- zugesprochen wurde.

Mit dem SRÄG 2006 wurden damals gleich- und verschiedengeschlechtliche LebensgefährtInnen bei der Mitversicherung in der gesetzlichen Sozialversicherung gleichgestellt. Zum einen wurde die kostenlose Mitversicherungsmöglichkeit für EhepartnerInnen und verschiedengeschlechtliche LebensgefährtInnen im Falle, dass in der Ehe bzw. Lebensgemeinschaft ein minderjähriges Kind betreut wird oder eine/r der PartnerInnen schwerpflegebedürftig ist, auf gleichgeschlechtliche LebensgefährtInnen ausgeweitet. Zum anderen wurde bei der Gelegenheit jedoch die „begünstigte“ Mitversicherung (der/die verdienende Partner/in muss 3,4 % des Bruttoeinkommens als Zusatzbeitrag einzahlen) für kinderlose verschiedengeschlechtliche Lebensgemeinschaften abgeschafft – und daher auch für kinderlose gleichgeschlechtliche LebensgefährtInnen nicht eingeführt. Diese „begünstigte“ Mitversicherung ist seither kinderlosen Ehepaaren



Péter Baksy kann sich über einen – späten – Sieg freuen.

sowie seit dem 1. 1. 2010 auch kinderlosen eingetragenen PartnerInnen vorbehalten.

Allerdings blieb eine beim Inkrafttreten des Gesetzes vorhandenen gewesene Anspruchsberechtigung auf „begünstigte“ Mitversicherung in einer kinderlosen heterosexuellen Lebensgemeinschaft unbefristet aufrecht, wenn die betreffende Person über 27 Jahre alt war; war sie jünger, endete der Anspruch spätestens am 31. 12. 2009. Diese Bestimmung ist natürlich insofern problematisch, als vor dem 1. August 2006 gleichgeschlechtliche LebensgefährtInnen – wie Péter und Hans – nicht anspruchsberechtigt waren und daher – im Gegensatz zu verschiedengeschlechtlichen kinderlosen Lebensgemeinschaften – auch keinen Anspruch in die neue Regelung „hinüberretten“ konnten. In diesem Umstand wollte der EGMR aber ausdrücklich keine Menschenrechtsverletzung sehen (Randnummern 46–50 des Urteils), was in der Tat einen Wermutstropfen bei diesem Urteil darstellt.

KURT KRICKLER



kurt@lambdanachrichten.at

Österreich ein einziges Nazi-KZ?

Die unqualifizierten und offenbar von keinerlei politischem oder Geschichtswissen angekränkelten Vergleiche nehmen kein Ende. War es im Vorjahr die unsägliche Gleichsetzung der unterschiedlichen Regelung von EP und Ehe mit dem südafrikanischen Apartheid-Regime (vgl. *LN* 6/09, S. 12 ff), wurde derartiger Schwachsinn nunmehr sogar von den AutorInnen eines wissenschaftlichen Buchs (vgl. Besprechung auf S. 23) – immerhin hochrangige JuristInnen – noch getoppt: Sie vermuten, der nicht vorgesehene Bindestrich zwischen einem bei einer Verpartnerung angenommenen Doppelnamen solle eingetragene PartnerInnen offenbar als homosexuell kennzeichnen, und bezeichnen dies als „rosa Winkel“ des Namensrechts!

Finden diese Leute solche Vergleiche originell oder gar witzig? Oder meinen sie das ernst? In letzterem Fall wäre das eine grobe Form von Verharmlosung des Nationalsozialismus und sollte dringend strafrechtlich geahndet werden! Den rosa Winkel bekamen homosexuelle KZ-Häftlinge bekanntlich auf ihre gestreifte Kleidung aufgenäht, damit sie besser von den anderen Häftlingsgruppen zu unterscheiden waren und die SS-Aufseher sie leichter drangsalieren und quälen konnten, was u. a. dazu führte, dass die Chancen der Männer mit dem rosa Winkel, das KZ zu überleben, geringer waren als die anderer Häftlingsgruppen. Ist

Österreich also ein großes Konzentrationslager, wo eingetragene PartnerInnen, die mit einem Ausweis erwischt werden, in dem ihr Doppelname ohne Bindestrich steht, fürchten müssen, tödlichen Repressalien ausgesetzt zu werden? Na eben! Was bezwecken die Leute mit solchen bescheuerlichen Vergleichen?

Okay. Bei den Grünen ist es leicht zu durchschauen, welche Ziele sie mit ihrer entsetzlichen emanzipatorischen Rhetorik verfolgen: Für sie sind arme verfolgte Schrankschwule und Schranklesben natürlich leichter als GrünwählerInnen bei der Stange zu halten als emanzipierte Lesben und Schwule, die nicht (mehr) auf die Erlösung aus ihrer Unterdrückung durch die Grünen hoffen müssen. Daher haben die Grünen natürlich größtes Interesse daran, uns ständig wider besseres Wissen einzubläuen, wie arm und unterdrückt wir doch wären – und sei es nur durch eine belanglose Leerstelle zwischen dem Doppelnamen.

So haarsträubend und hanebüchen kann daher ein Beispiel gar nicht sein, als dass die Grünen es nicht in diesem Sinne einsetzen. Da werden jahrzehntelange Errungenschaften, etwa im Asylrecht, aus genau diesen fadenscheinigen Motiven plötzlich negiert (vgl. Bericht auf S. 26). Und Marco Schreuder von den *Grünen andersrum* geht mit dem Fall eines serbischen Studenten hausieren, der wegen einer

Niederlassungsbewilligung gerne seinen Partner heiraten wollte, dies aber nicht könne, weil er bei einer serbischen Firma arbeite und sich durch eine EP als schwul outen würde. Abgesehen davon, dass es seit 2004 einen gesetzlichen Schutz vor Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in Beschäftigung und Beruf gibt und es wirklich das Letzte ist, sich für die „unsichtbare Geheim-Ehe“ für Lesben und Schwule stark zu machen (und man auch den MigrantInnen nichts Gutes tut, wenn man Fortschritte für ÖsterreicherInnen unter Hinweis auf das angebliche Hinterwäldlertum von MigrantInnen madig macht!), ist es wohl in der Praxis kaum vorstellbar, dass es besagtem Studenten auch nur fünf Minuten gelänge, den Umstand, dass er einen Mann und keine Frau geheiratet hat, vor seinem Chef und seinen KollegInnen geheimzuhalten, selbst wenn er statt einer EP eine gleichgeschlechtliche Ehe schließen könnte. Oder würde er sie dauerhaft über die Identität der angetrauten Person belügen wollen? Und wenn der Staat tatsächlich Verfolgungshandlungen gegen Homosexuelle setzen möchte, dann ist er heutzutage im EDV-Zeitalter – „hoffentlich“! – nicht mehr darauf angewiesen, sich von den Leuten den Meldezettel vorlegen zu lassen, aus dem hervorgeht, ob man verheiratet oder verpartnert ist. Wie durchgeknallt darf man eigentlich in diesem Land als Politiker/in argumentieren? Offen-

bar gibt es hier weder Schmerz noch Schamgrenzen.

Opfervermarktung

Dass solche Demagogie bei Schwulen und Lesben leider auf fruchtbaren Boden fällt, zeigt sich immer wieder an Internet-Postings und ähnlichen Äußerungen. Ja, leider gibt es viele Homosexuelle, die ihre Identität als Opfer wie die Luft zum Atmen brauchen und sich dann nach der Einführung der EP schon paranoid im Waggon nach Dachau gesehen haben. Inzwischen scheint diese Gehirnwäsche – quasi autosuggestiv – bei Schreuder selbst und anderen selbsternannten AktivistInnen voll gewirkt zu haben. Ausgerechnet sie präsentierten sich jüngst als arme Diskriminierungsoffer-Hascherl – dabei geht es ihnen in Wahrheit nur um PR in eigener Sache, sei es die Politikkarriere oder die Rechtsanwaltskanzlei.

Als stolzen Schwulen stört es mich übrigens nicht die Bohne, mich aus der Hetero-Masse abzuheben – im Gegenteil! Und Familiennamen will ich sowieso keinen – weg damit! Ein Nachname ist mir allemal lieber! Also lassen wir die Kirche im Dorf, halten wir nicht ständig jede schwul/lesbische Bagatelle für den alleinigen Nabel der Welt, lassen wir uns durch die persönlichen Profilierungsneurosen und Wichtigtuereien mancher Akteure nicht beirren und uns deren höchst private Interessen nicht als die unsrigen einreden und verkaufen.

Neues von der Eingetragenen Partnerschaft

Eigentlich war ja vorgesehen, dass die nötigen Anpassungen der jeweiligen Landesgesetze durch die neun Bundesländer bis 30. Juni 2010 abgeschlossen sind. Aber nur das Bundesland Wien schaffte es, die entsprechenden Novellierungen der Landesgesetze binnen dieser Frist zu verabschieden. Am 24. Juni 2010 beschloss der Wiener Landtag eine Sammelnovelle, durch die in den Landesgesetzen die Eingetragene Partnerschaft (EP) mit der Ehe völlig gleichgestellt wird. In einer Presseausendung am selben Tag begrüßte die HOSI Wien diesen bedeutenden Schritt. Generalsekretär Kurt Krickler betonte: „Wien mit seiner SPÖ-Aleinregierung hat sich damit einmal mehr als Vorreiter in Sachen rechtliche Gleichstellung von Lesben und Schwulen erwiesen, während die anderen Bundesländer, in denen ÖVP, FPÖ, aber auch die Grünen (mit) regieren, bei der entsprechenden Anpassung ihrer Landesgesetze säu-

mig sind und noch großen Aufholbedarf haben. Sie sollten sich ein Beispiel an Wien nehmen!“

Die Steiermark war dann am 6. Juli das zweite Bundesland, das die entsprechenden Anpassungen im Landesrecht vornahm. Landeshauptmann Franz Voves (SPÖ) hatte bereits im Jänner den Auftrag gegeben, ein umfassendes Gesetzespaket auszuarbeiten, damit in der Steiermark völlige Gleichstellung zwischen Ehe und EP erreicht werde, was dann auch erfolgte:

Mit dem einstimmig (!) beschlossenen Steiermärkischen EPG-Anpassungsgesetz wurden 38 Landesgesetze in diesem Sinne geändert.

429 Partnerschaften im ersten Halbjahr

Anfang Juli wurde auch die Statistik über die in den ersten sechs Monaten eingegangenen Partnerschaften veröffentlicht. 429 Paare haben diesen Schritt gewagt. In zwei Drittel der Fälle handelt es sich dabei um Männer, und mehr als die Hälfte der Eingetragenen Partnerschaften wurde erwartungsgemäß in Wien verzeichnet, nämlich 224. In Niederösterreich waren es 60, in der Steiermark 48, in Oberösterreich 34, in Tirol 25, in Salzburg und in Kärnten elf. In den kleinsten Bundes-



FOTO: ISTOCKPHOTO

ländern Burgenland und in Vorarlberg gab es naturgemäß die wenigsten „Homo-Ehen“. Von den sieben Partnerschaften im Burgenland wurden – im Gegensatz zum bundesweiten Verhältnis – indes fünf von Frauen geschlossen. In Vorarlberg waren es jeweils zwei schwule und zwei lesbische Paare.

Rund 70 Prozent der EP wurden zwischen ÖsterreicherInnen geschlossen. In 27,5 Prozent der Fälle waren es Partnerschaften mit einem/einer Nicht-Österreicher/in, in 1,6 Prozent stammten bei-

de PartnerInnen aus dem Ausland. Rund ein Drittel der „Heiratswilligen“ war übrigens zwischen 41 und 50 Jahre alt.

In Wien rechnete die zuständige MA 35 vor Inkrafttreten mit rund 450 partnerschaftswilligen Paaren pro Jahr. Mit derzeit 224 Verpartnerungen geht man davon aus, dies bis Jahresende auch zu erreichen. Die Zahlen entsprechen also durchaus den Erwartungen, es kann keine Rede davon sein, dass die Möglichkeit der EP nicht in Anspruch genommen wird, weil das Gesetz gegenüber der Ehe angeblich so schlecht sei. Im Gegenteil: Angesichts des vorsintflutlichen Scheidungsrechts ist es geradezu ein Wunder, dass überhaupt so viele Paare eine EP eingehen. Bekanntlich hat die HOSI Wien für modernere Scheidungsbestimmungen als für die Ehe gekämpft, sich aber mit ihren diesbezüglichen Forderungen leider nur zum Teil durchsetzen können.

Buch-Empfehlung

Jenen, die sich übrigens umfassend über die Folgen einer EP informieren wollen, bevor sie diesen Schritt tun möchten, sei die im Manz-Verlag erschienene Sonderausgabe „EPG – Eingetragene Partnerschaft-Gesetz“ empfohlen. Die beiden HerausgeberInnen Katharina Gröger und Hartmut Haller waren als MitarbeiterInnen des Justizministeriums an vorderster Front in die Entstehung des Gesetzes involviert. Sie kommentieren die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes, die im Wortlaut abgedruckt werden, anhand der

Erläuterungen in der Regierungsvorlage, wobei sie in ihren erklärenden Anmerkungen auch kritisch auf einzelne Besonderlichkeiten eingehen, die das EPG bereithält – etwa die künstlich-kindische Unterscheidung in Familien- und Nachnamen bei Ehe und EP. Das Autorenduo geht jedoch davon aus, dass diese Doppelgleisigkeit ohnehin nicht aufrechtzuerhalten sein und der Begriff „Familiennamen“ bei der nächsten Novellierung des Personenstandsrechts wohl zugunsten des bei der EP verwendeten Begriffs „Nachname“ eliminiert wird. In manchen Anmerkungen sind die AutorInnen allerdings mehr als polemisch und unseriös, etwa wenn sie Österreich mit einem Konzentrationslager gleichsetzen (S. 318 – siehe dazu auch *Que(e)r*schuss auf S. 22).



Katharina Gröger/
Hartmut Haller:
EPG – Eingetragene
Partnerschaft-
Gesetz. Textausgabe
mit Erläuterungen
und Anmerkungen.

Manzsche Gesetzesausgaben.
Sonderausgabe Nr. 117, Manz-Verlag,
Wien 2010.

Mehr noch als jeder Ratgeber sei indes den Heiratswütigen die Titelgeschichte des *profil* # 27 vom 5. Juli 2010 ans Herz gelegt: „Scheidung, aber richtig“. Hier wird über zehn Seiten dargelegt, welche Monstrositäten das österreichische Scheidungsrecht, eines der antiquiertesten in ganz Europa, bereithält. Wer nach dieser Lektüre immer noch heiraten bzw. sich verpartnern will, dem/der ist in der Tat nicht zu helfen!

KURT KRICKLER

Österreich

Aktuelle Kurzmeldungen



AIDS Memorial Day 2010

Am 29. Mai luden AIDS-Hilfe Wien und weitere AIDS-Organisationen gemeinsam mit der Bezirksvorstehung Leopoldstadt zum *AIDS Memorial Day 2010*. Heuer fand die Veranstaltung wieder bei der Wallfahrtskirche Maria Grün im Prater statt, wo seit 2007 ein AIDS-Memorial besteht (vgl. *LN* 5/07, S. 14). Dieser Gedenkort erinnert an Menschen, die an AIDS verstorben sind – ebenso die festliche Zeremonie, die heuer unter dem Ehrenschutz von Bezirksvorsteher Gerhard Kubik stand und von Tarek Leitner (*ZIB*) moderiert wurde. Es wurden auch wieder Gedenktücher des AIDS-Memorial-Quilts, der vom *Names Project Wien* betreut wird, ausgebreitet.



Tarek Leitner, Brigitte Zika-Holubek und Friedl Nussbaumer bei der Aufbreitung

10

Barockfest

SINNLICHES VERGNÜGEN
IM ZWERGELGARTEN

14. - 15. August ab 14.00 Uhr
Mirabell-/Zwergelgarten
(bei Schlechtwetter: 21. - 22. August)

* inspiriert lustwandeln * eng umschlungen flanieren
* erlesene Gaumenfreuden und eisgekühlte Getränke
genießen * entspannt musikalischen Darbietungen
läuschen * angeregt plaudern * opulente Kostüme
bestaunen und sich an Gewinnen erfreuen * und vieles mehr

Der Reinerlös durch den Verkauf von Speisen und Getränken kommt der AIDS-Hilfe Salzburg und deren Projektarbeit zugute.

www.aidshilfe-salzburg.at

Holigay.at

Das erste Regenbogen-Reisebüro Österreichs

www.holigay.at

Linke Wienzeile 78, 1060 Wien

Kiss-In nach homophobem Überfall

Nach einem homophoben Überfall auf ein schwules Paar im Wiener MuseumsQuartier am 29. Mai 2010 wurde auf Facebook zu einer Flashmob-Aktion aufgerufen, um mit einem Kiss-In ein Zeichen gegen Hass und Gewalt und für Liebe und Akzeptanz zu setzen. Die HOSI Wien unterstützte die Aktion, die leider bei strömenden Regen am 16. Juni stattfand, denn, so ihr Jugendreferent Moritz Yvon: „Für die LSBT-Community ist es natürlich besonders wichtig, Solidarität zu demonstrieren. Es hätte jede/n treffen können. Solche gewalttätigen Übergriffe dürfen nicht still hin-

genommen werden, sonst wiederholen sie sich.“

Über 400 Personen hatten sich auf Facebook zur Aktion angesagt. Wegen – oder besser: trotz – des unromantischen Wetters und der kühlen Temperaturen haben sich dann immerhin über 100 Personen eingefunden und für Toleranz und gegen homophobe Gewalt geknutsch. Besonders erfreulich ist, dass auch viele heterosexuelle Paare dem Aufruf folgten. Schade, dass die Aktion quasi unter Ausschluss der Öffentlichkeit im Innenhof des Museums-Quartiers stattfand. Üblicherwei-



FOTO: VANGAROSTICOM

Küssende Paare trotzten dem unfreundlichen Wetter.

se einer der Hotspots urbanen Lebens in Wien, war das Areal wegen des Sauwetters beinahe ein-

sam und verlassen – sieht man von den TeilnehmerInnen des Kiss-In ab.

CSD in den Bundesländern

Der Christopher Street Day (CSD) wurde heuer auch in den Bundesländern verstärkt gefeiert. In Innsbruck gab es am 29. Mai 2010 einen CSD-Umzug samt Straßenfest. Am 26. Juni fand der CSD in Linz als Straßenfest am Standort des Linzer HOSI-Zentrums Ecke Fabrikstraße/Kaiser-gasse statt. In Graz wurde – leider zum selben Termin – der CSD als Informationstag am Grazer Hauptplatz begangen.



FOTO: SPERKSTUNDE.AT

In Innsbruck startete der CSD mit einem Umzug.



FOTO: HOSI LINZ

Lilo Wanders war Stargast beim CSD-Fest in Linz.



FOTO: FOTOMA

Regenbogenfahnen wehten am Grazer Hauptplatz.

Summermeeting



Vom 8. bis 14. August veranstaltet die HOSI Linz wieder das „LesBiGay Youth Summermeeting“ im Europacamp Weißenbach am Attersee. Alle Infos unter: www.hosilinz.at

Pink Lake



Zum dritten Mal findet heuer das Pink-Lake-Festival am Wörthersee in Kärnten statt, und zwar vom 2. bis 5. September 2010. Alle Infos unter: www.pinklake.at

HOSI Wien aktiv

Was war? Was kommt?

Homosexualität ist längst anerkannter Asylgrund in Österreich

Die HOSI Wien unterstützte gemeinsam mit mehr als 25 anderen NGOs die von „Asyl in Not“ initiierte Kundgebung aus Anlass des Weltflüchtlingstags und rief zur Teilnahme an der Demo am 18. Juni 2010 auf. „Es müsse sichergestellt werden, dass auch die Menschenrechte von Personen respektiert werden, die wegen Verfolgung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung um Asyl in Österreich ansuchen“, erklärte dazu HOSI-Wien-Obmann Christian Högl in einer Aussendung am 15. Juni 2010.

Diese Gelegenheit nutzten wir dazu, Falschinformationen richtigzustellen, die in den Wochen davor in Sachen Gewährung von Asyl an verfolgte Homosexuelle verbreitet worden waren. Die in diesem Zusammenhang speziell von den Grünen, aber dann auch von der Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger aufgestellte Forderung, Österreich möge Homosexualität endlich als Asylgrund anerkennen, ist ja längst obsolet. Denn Österreich ist auf diesem Gebiet sogar international Vorreiter gewesen und hat bereits in den Er-

läuterungen zum Asylgesetz 1991 – als eines der ersten Länder der Welt – Homosexuelle explizit als Angehörige einer bestimmten sozialen Gruppe (einer der fünf Asylgründe laut Genfer Flüchtlingskonvention) anerkannt. Dadurch kann im Fall von Verfolgung aufgrund der sexuellen Orientierung Asyl gewährt werden. Die HOSI Wien hat bekanntlich selbst fünf Fälle erfolgreich betreut, wobei der erste Fall sogar ins Jahr 1984 zurückreicht. Mit der EU-Asylrichtlinie 2004/83, die im Oktober 2006 Gültigkeit erlangt hat, ist dies übrigens dann auch für die anderen EU-Mitgliedsstaaten (außer Dänemark) zum rechtlich verbindlichen Standard geworden.

Unsere Feststellung in dieser Aussendung, dass die Staaten natürlich nicht verpflichtet seien, allen, die behaupten, homosexuell zu sein, oder jenen, die tatsächlich homosexuell sind und behaupten, deswegen verfolgt zu werden, automatisch und ohne Einzelfallprüfung Asyl zu gewähren, löste dann eine kleine Polemik aus, weil manche diese Aussage offenbar missverstanden haben. Dabei ist sie ziemlich banal, denn eine solche Prüfung erfolgt ja auch bei AsylwerberInnen aus anderen Gründen.

Für die Asylverfahren wäre es daher wichtig, dass alle seitens der Behörden Beteiligten – inklusive die DolmetscherInnen – entsprechend Sensibilität und Einfühlungsvermögen gegenüber der speziel-



Die HOSI Wien unterstützte den Aufruf zur Demo.

len Situation entwickelten, in der sich Menschen befinden, die wegen ihrer sexuellen Orientierung aus ihrer Heimat geflüchtet sind. Unser Appell an die Asylbehörden ist daher: mehr diesbezügliches spezifisches Training und Kenntnisse erwerben über die tatsächliche Lage von Homosexuellen in den einzelnen Herkunftsländern, damit die Einzelfallprüfungen dann tatsächlich auch fair und unvoreingenommen erfolgen. Denn gerade daran hapert es mitunter.

Jedenfalls ist es mehr als kontraproduktiv, den Unsinn zu verbreiten, es müssten erst die rechtlichen Grundlagen dafür geschaffen werden, dass wegen ihrer sexuellen Orientierung Verfolgte in Österreich Asyl erhalten können. Denn womöglich lassen sich potentielle AsylwerberInnen nun davon abhalten, aus diesem Grund um Asyl anzusuchen. Deshalb ist es wichtig, das richtigzustellen.

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben

BALIAN BUSCHBAUM
Blaue Augen bleiben blau
Mein Leben



Balian Buschbaum
Blaue Augen bleiben blau

D 2010, 253 S. mit Abb.,
geb., € 18,45

Memoiren eines deutschen Frau-zu-Mann-Transsexuellen, der als Frau Spitzensportlerin war. Eine Olympiateilnahme 2008 opfert er seiner Geschlechtsanpassung...

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at

1090 Wien, Berggasse 8

Schlagerakademie

Da der Veranstaltungsraum im *Gugg* noch nicht adaptiert ist (vgl. S. 6), fand die 11. Lektion der Schlagerakademie noch im alten HOSI-Zentrum in der Novagasse statt. Die Vorlesung der Präsidentinnen der Autonomen Truttschn am 22. Juni 2010 trug den Titel „Das große Fressen“ und war der Nahrungsaufnahme gewidmet. Das HOSI-Zentrum war wieder randvoll mit Studierenden der Schlagerologie (für diesen Lehrgang gibt es ja – noch – keine Zugangsbeschränkungen). Und der Eifer der Studierenden sorgte einmal mehr für Hochstimmung im Hörsaal.

Die nächste, nunmehr 12. Lehrveranstaltung findet am Dienstag, den 5. Oktober im *Gugg* statt.

Vernetzung

Besonders intensiv waren auch wieder die Vernetzungsaktivitäten der HOSI Wien in den letzten Monaten – und zwar sowohl auf nationaler wie internationaler Ebene:

Am 1. Juni war HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler eingeladen, im Rahmen der vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Menschenrechte in Wien veranstalteten Arbeitstagung *The Europe of Minorities: The impact of the case-law of the European Court of Human Rights in relation to LGBT people and migrants* die Arbeit der HOSI Wien vorzustellen.

Am 2. Juni nahm er am ganztägigen Open-Space-Seminar „Eine Gesellschaft ohne Diskriminierung“ teil, das gemeinsam vom Renner-Institut und dem SPÖ-Klub in Wien veranstaltet wurde.

Am 10. Juni veranstaltete die Austria-Press-Agentur (APA) in Vorbereitung auf die Welt-AIDS-Konferenz ein Medienseminar für interessierte JournalistInnen. Kurt nahm daran teil, u. a. als Auskunftsperson für den Menschenrechtsmarsch (vgl. S. 28) im Rahmen des Info-Marktplatzes, bei

dem sich JournalistInnen mit VertreterInnen diverser Organisationen zu verschiedenen Themen individuell unterhalten konnten.

Am 12. und 13. Juni nahm Kurt auf Einladung der ILGA-Europa an einer Arbeitssitzung in der estnischen Hauptstadt Tallinn teil. Dabei wurde der Entwurf für den nächsten Strategie-Plan des europäischen Lesben- und Schwulenverbands für die Jahre 2011 bis 2013 erarbeitet und diskutiert. Der Entwurf dieses 3-Jahres-Plans soll auf der kommenden Jahrestagung der ILGA-Europa, die im Oktober 2010 in Den Haag stattfinden wird, verabschiedet werden.

Am 14. Juni nahm Moritz Yvon, Referent der HOSI-Wien-Jugendgruppe, am 4. NGO-Dialog im Antidiskriminierungsbereich teil, zu dem Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek eingeladen hatte.

Am 15. Juni veranstaltete die britische Botschaft in ihren Räumlichkeiten in Wien eine Gartenparty aus Anlass des Geburtstags von Königin Elizabeth II., zu der auch VertreterInnen verschiedener NGOs eingeladen waren. Kurt

Krickler „vertrat“ die HOSI Wien auf diesem Gartenfest.

Eine bereits schon länger laufende Aktivität ist die Beteiligung der HOSI Wien an der Erarbeitung eines gemeinsamen NGO-Schattenberichts im Rahmen der „Universellen Menschenrechtsprüfung“ Österreichs 2011 durch den UN-Menschenrechtsrat. Nach einem ersten Treffen im September 2009 (vgl. LN 6/09, S. 35) sowie einem weiteren Treffen am 29. April in der Volksanwaltschaft in Wien, bei dem die HOSI Wien wieder durch ihren Generalsekretär vertreten war, wurde ein gemeinsamer Bericht erstellt, der schließlich von mehr als 350 österreichischen NGOs, darunter der HOSI Wien, unterstützt und rechtzeitig vor dem Abgabetermin am 12. Juli an den UN-Menschenrechtsrat in Genf übermittelt wurde.

Zuvor gab es am 25. Juni in diesem Zusammenhang einen ganztägigen Runden Tisch in den Räumlichkeiten der Verwaltungsakademie des Bundes im Wiener Schloss Laudon, bei dem VertreterInnen von NGOs und der zuständigen Regierungsstellen (Bundeskanzler-

amt und Außenministerium) über den offiziellen Staatenbericht Österreichs an den UN-Menschenrechtsrat sowie über verschiedene Themenschwerpunkten im Bereich der Menschenrechte diskutierten. Auch dabei war die HOSI Wien durch Kurt vertreten.

Vom 7. bis 9. Juli nahm Kurt schließlich auf Einladung der *Asia-Europe Foundation (ASEF)* am 10. *Informellen Asien-Europa-Meeting (ASEM)* über Menschenrechte teil. Die Tagung war dem Thema „Menschenrechte und Gleichheit der Geschlechter“ gewidmet und fand in der philippinischen Hauptstadt Manila statt. Die KonferenzorganisatorInnen hatten offenbar bewusst auch mehrere Lesben- und SchwulenaktivistInnen aus Asien und Europa eingeladen, um das LSBT-Thema auf diese Art und Weise sanft auf die Tagesordnung zu bringen, immerhin im asiatischen Zusammenhang eine delikate Angelegenheit. Aber die Übung ist gelungen, vielleicht gibt es – nach diesem Versuchsballon – in absehbarer Zukunft ja dann auch einmal ein eigenes informelles Meeting nur zum Thema „LSBT-Menschenrechte“.

Gedenkfeier in Mauthausen



FOTO: MARKUS KÖNIG

Gedenkfeier am 9. Mai 2010: Die HOSI Wien war mit einer besonders starken Abordnung vor allem mit AktivistInnen aus der Jugendgruppe vertreten.

Welt-AIDS-Konferenz in Wien Fulminanter Marsch für Menschenrechte

Viel und ausführlich haben Österreichs Medien im Vorfeld und während der 18. Welt-AIDS-Konferenz berichtet, die vom 18. bis 23. Juli 2010 in Wien stattfand. Deshalb wollen wir uns in unserer Berichterstattung auf jene Bereiche beschränken, in denen die HOSI Wien aktiv war. In erster Linie handelt es sich dabei um den Beitrag des *Names Project Wien*, einer Arbeitsgruppe der HOSI Wien, im „Globalen Dorf“ (siehe S. 31) und den Menschenrechtsmarsch, der quasi am Rande der Tagung am 20. Juli über die Ringstraße führte und mit einer Abschlusskundgebung am Heldenplatz endete. Über die Hintergründe der Demonstration als Teil der Kampagne *Menschenrechte und HIV/AIDS: Heute mehr denn je* haben

wir schon umfassend in den *LN* 2/10 (S. 21 ff) berichtet.

Die HOSI Wien hatte aufgrund ihrer Paradenerfahrung die praktische Organisation und Logistik der Demo und der Abschlusskundgebung übernommen und zweieinhalb Wochen nach der Regenbogenparade noch einmal eine ähnliche Herausforderung gemeistert. Wir kooperierten dabei eng mit mehreren Organisationen. Insbesondere möchten wir die gute Zusammenarbeit mit der AIDS-Hilfe Wien hervorheben. Sie kümmerte sich vor allem um die Medienarbeit, mobilisierte aber auch viele Freiwillige, die beim Demostart den Infobereich verstärkten. Weiters standen wir in enger Verbindung mit dem *Open Society Institute (OSI)* in New York, das einerseits das Projekt finanzierte und andererseits vor allem das Bühnenprogramm und den Live-Auftritt von Annie Lennox sowie die internationale Medien- und Kooperationsarbeit mit den anderen Part-

nern koordinierte. Gemeinsam rührten wir auch die Werbetrömel – mit eigenem Website, Inseraten, Plakaten, Flyern, Postkarten, T-Shirts und anderen Materialien – und vor allem durch direkten Kontakt zu den TeilnehmerInnen der AIDS-Konferenz, die schon im Vorfeld eingeladen wurden, im *Global Village* Spruchtafeln vorzubereiten.

Bunte Demo

Und das bunte Meer von Transparenten und Spruchtafeln machte die Demo dann auch für Wiener Verhältnisse so ungewöhnlich und einmalig. Speziell die ausländischen TeilnehmerInnen sorgten insgesamt dafür, dass die Kundgebung ein buntes, ausgelassenes Spektakel wurde, das nicht nur die lokalen Medien, die voll des Lobs für die hervorragende Organisation waren, und die einheimischen MitdemonstrantInnen tief beeindruckte, son-

dern auch viele positive Rückmeldungen gerade bei den Konferenzdelegierten hervorrief. Für viele stellte der Menschenrechtsmarsch einen, wenn nicht *den* Höhepunkt der Tagung dar. Viele waren natürlich von der Kulisse – der Ringstraße vom Schottentor bis zum Heldenplatz, darunter die riesige rote AIDS-Schleife am Parlamentsgebäude – und des Heldenplatzes sehr angetan, andere kamen aus dem Staunen nicht heraus, dass kaum Polizei zu sehen war – und die wenigen PolizistInnen auch nur den Autoverkehr sperrten.

Viel Prominenz führte die Demo an, etwa aus Österreich Gesundheitsminister Alois Stöger, Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely, Europa-Abgeordnete Ulrike Lunacek, SP-Nationalratsabgeordnete Petra Bayr oder Gery Keszler sowie von internationaler Ebene u. a. Julio Montaner, der Konferenzvorsitzende und Präsident der *International AIDS Society (IAS)*, und Michel Kazatchkine, der Ge-

Infos im Web

www.aids2010.org
www.annielennoxsing.com
www.menschenrechtsmarsch.org
www.namesproject.at
www.lifeball.org





Am Treffpunkt gab es eine Schuhplattler-Vorführung.



Die Grünen mit Ulrike Lunacek mahnten Österreich.

FOTOS: GABOY.AZ/DOMINIK STENNIAR

neraldirektor des *Global Fund to Fight AIDS, TB and Malaria*.

Auf der Bühne am Heldenplatz geleitete Lucy McEil als Moderatorin durch das Programm. Es sprachen neben einigen der genannten Promis dann auch UN-AIDS-Generaldirektor Michel Sidibé sowie VertreterInnen von NGOs, bevor die international gefeierte Sängerin, Songwriterin und AIDS-Aktivistin Annie Lennox mit ihrem Live-Auftritt für den emotionalen und unjubilanten Höhepunkt des Abends sorgte. Sie sang jedoch nicht nur einige ihrer bekanntesten Lieder, sondern präsentierte auch berührende Videos über die Arbeit ihrer *SING*-Kampagne in Südafrika und ergriff auch selbst das Wort, wobei sie ihre Kritik an Österreich

wiederholte, weil das Land erst ein einziges Mal in den vorhin erwähnten *Global Fund* eingezahlt hat, nämlich 2002 einen beschämend niedrigen Betrag von einer Million Dollar, damals nicht einmal 800.000 Euro, während vergleichbare Länder wie Irland oder Finnland im letzten Jahrzehnt rund 150 Millionen zum weltweiten Kampf gegen AIDS, Tuberkulose und Malaria beigetragen haben. Annie Lennox hatte diese Kritik am selben Vormittag auf einer Pressekonferenz im Medienzentrum des AIDS-Kongresses geäußert, auf der die HOSI Wien durch den Autor dieser Zeilen vertreten war. Auch ich bezeichnete es bei dieser Gelegenheit „als peinlich für das Gastgeberland, so wenig zum Kampf gegen HIV und AIDS beizutragen“.

PR-Desaster für Österreich

Diese Kritik an Österreich zog sich von der Eröffnungszereemonie bis zur Schlussfeier wie ein roter Faden durch die Tagung. Diese Unbedachtheit und Unsensibilität der österreichischen Stellen, sich diese Blöße zu geben, müssen wahrlich als PR-Desaster bezeichnet werden. Man hätte sich das wirklich ersparen können, zumal das *Community Forum Austria* (vgl. LN 2/10, S. 21 ff) schon im Vorfeld ein intensiveres Engagement Österreichs im Rahmen des *Global Fund* eingemahnt hatte – aber diese Forderung wurde ignoriert. Und so hat es diesen negativen Wermutstropfen gegeben, denn ansonsten hat sich Wien von seiner besten Seite gezeigt, und die meisten Konfe-

renzteilnehmerInnen waren wohl von der Präsenz des Themas in der ganzen Stadt beeindruckt – vom Life Ball über den Menschenrechtsmarsch bis hin zur Kuss-Aktion vor dem Schloss Belvedere und das breite Kulturprogramm aus Anlass der Tagung, aber auch vom vorbildlichen Drogenersatzprogramm, das auch den TeilnehmerInnen aus dem Ausland, die es benötigten, zur Verfügung gestellt wurde. Überhaupt hat sich Österreich insgesamt von einer ungewöhnlich nicht-diskriminierenden Seite gezeigt, wie es Washington, wo die nächste Konferenz im Juli 2012 stattfindet, vermutlich nicht gelingen wird. Zwar haben die USA die Einreisebeschränkungen für HIV-Positive aufgehoben (was Voraussetzung dafür war, dass die USA nach





Der Marsch wurde von prominenten RednerInnen angeführt.



Über 20.000 Menschen waren auf den Heldenplatz gekommen.

mehr als zwei Jahrzehnten überhaupt wieder den Zuschlag für die Tagung bekommen haben), aber SexarbeiterInnen und DrogengebraucherInnen stehen nach wie vor auf der Liste jener Personengruppen, die mit einem Einreiseverbot in die USA belegt sind.

Dichtes Programm

Man musste sich erst gar nicht vom dichten Programm der Hauptkonferenz „erschlagen“ lassen, um nach einer intensiven Kongresswoche völlig erschöpft zu

sein. Eigentlich reichten dafür auch schon die vielfältigen Aktivitäten im globalen Dorf samt den vielen Empfängen und Side-Events. Jedenfalls zog ich letztere vor, und so standen in meinem persönlichen Tagungskalender u. a. der Empfang in der Residenz des norwegischen Botschafters aus Anlass des Besuchs von Kronprinzessin Mette-Marit in Wien, die zwischen Gala-Diner im Parlament und Red-Ribbon-Kotillon im Burgtheater kurz in der Botschaft vorbeischaute, um die Gäste zu begrüßen, die feierliche Eröffnung des *Global Village*, die

Grill-Party, zu der die niederländische Lesben- und Schwulengorganisation COC auf das Gelände der Pratersauna geladen hatte, der Empfang des *Open Society Institute* in der Sky-Bar und die Verleihung der internationalen *Red Ribbon Awards* in der Remise im zweiten Bezirk im Rahmen eines gesetzten Dinners für rund 250 Personen. Und zum Drüberstreuen nahm ich am Tag nach der Konferenz noch als einer von drei ReferentInnen an einer Podiumsdiskussion im Rahmen der Mitarbeiterfortbildung des in Wien ansässigen Büros der Vereinten Nationen

für Drogen- und Verbrechenbekämpfung (*United Nations Office on Drugs and Crime, UNODC*) teil.

Die HOSI Wien hat jedenfalls durch ihre Aktivitäten einmal mehr ihre Bedeutung innerhalb der österreichischen Zivilgesellschaft unter Beweis gestellt, was sich übrigens auch in der Berichterstattung der Medien niederschlug, und vor allem durch die perfekte und professionelle Arbeit ihres bewährten Paradenorganisationsteams für den Menschenrechtsmarsch die internationalen Partner schwer beeindruckt. Und das *Names Project Wien* hat gemeinsam mit dem Positiven Dialog und PulsHiv einen tollen Beitrag im Rahmen des *Global Village* geleistet. Darüber hinaus haben wir auch andere Initiativen nach besten Kräften unterstützt, etwa das *Condom Project*, das u. a. 150.000 Kondome und 15.000 T-Shirts auf der Konferenz verteilt hat und dem wir das HOSI-Zentrum in der Novaragasse ein Monat lang als Lager, Aktionsbasis und „Werkstatt“ überlassen haben, oder die ganztägige *BE HEARD!*-Vorkonferenz über MSM (Männer, die Sex mit Männern haben) am 17. Juli. Wir können also einmal mehr sehr stolz auf unsere Arbeit sein.



Der Auftritt von Annie Lennox war der emotionale Höhepunkt der Veranstaltung.

KURT KRICKLER

QuiltFactory & QuiltExhibition



Das *Global Village* war jener Teil der AIDS-Konferenz, der allgemein und kostenfrei zugänglich war und in dem u. a. Selbsthilfegruppen und Graswurzelinitiativen aus aller Welt ihre Projekte und Anliegen präsentierten. Das *NAMES Project Wien*, der Positive Dialog und PulSHiv haben als Gemeinschaftsprojekt im *Global Village* die *QuiltExhibition*, die *QuiltFactory* und das *CommunityCafé* betreut.

Die Quilt-Ausstellung bestand aus neun Quilt-Quadraten des österreichischen *NAMES Project* und drei Quilt-Quadraten der *Stichting NAMENproject Nederland*, die während der Konferenzwoche permanent präsentiert wurden.

Darüber hinaus wurde den KonferenzteilnehmerInnen und BesucherInnen des *Global Village* in der Quilt-Werkstatt (*QuiltFac-*

tory - The AIDS 2010 Memorial Quilt) die Möglichkeit geboten, Erinnerungstücher herzustellen. Der AIDS-Memorial-Quilt erinnert an das Leben von Menschen, die an den Folgen von HIV/AIDS verstorben sind. LebensgefährtnInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die geliebten Verstorbenen aufrechtzuerhalten.

Die Abmessungen der Erinnerungstücher wurden gegenüber dem internationalen Vorbild auf ein Viertel – das heißt auf 1 x 0,5 m reduziert –, um eine realisierbare Umsetzung während der Konferenzwoche zu gewährleisten. Das Angebot der *QuiltFactory* wurde erfreulicherweise äußerst gut angenommen. In den vier Konferenztagen entstanden 124 Erinnerungstücher, die in vier

Quilt-Quadraten zu je 4 x 4 m zusammengenäht wurden. Es entstanden wunderschöne Kunstwerke, die die Liebe für die Verstorbenen eindrucksvoll zum Ausdruck brachten.

Der *AIDS 2010 Memorial Quilt* durfte dann im Rahmen der offiziellen Schlussfeier den Medien und den TeilnehmerInnen präsentiert werden. Friedl Nussbaumer ergriff dabei auch das Wort, zeigte sich stolz über die rege Beteiligung an dem Projekt und dankte allen, die die beeindruckenden Tücher kreiert haben, für ihre Anteilnahme und schöpferische Kraft. „Beim Betrachten dieser wunderschönen Kunstwerke spürt man eure Liebe für jene, die ihr an AIDS verloren habt. Irgendwie sind sie dadurch heute unter uns. Manchmal sind die kleinen Dinge, die wir tun, am allerwichtigsten. Vielen Dank, dass ihr die Erinnerung wachhaltet!“



FOTO: NAMES PROJECT WIEN

HIV/AIDS-Umfragen in Österreich

Lebensqualität mit HIV

Vor dem Hintergrund des Welt-AIDS-Kongresses hat die Österreichische Gesellschaft niedergelassener Ärzte zur Betreuung HIV-Infizierter (ÖGNÄ) eine Umfrage, in der konkrete Zahlen zum Thema „Lebensqualität und HIV“ erhoben wurden, präsentiert.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die größten Beeinträchtigungen durch die HIV-Infektion liegen im Bereich des körperlichen Wohlbefindens. Viele PatientInnen haben Angst vor den Langzeitwirkungen der Medikamente sowie davor, andere mit der Krankheit anzustecken, und vor dem Bekanntwerden ihres HIV-Status. Fast jede/r Patient/in – konkret 94 %

der Befragten – leide seit Beginn der Therapie unter körperlichen oder seelischen Nebenwirkungen, so Olaf Kapella, freier Sozialwissenschaftler und Projektleiter der Studie. In der Zwischenzeit stehen mehr als 25 zugelassene Medikamente zur Behandlung einer HIV-Infektion zur Verfügung. „Seit ich 1981 den ersten AIDS-Patienten in Österreich betreut habe, hat sich die Behandlung der HIV-Infektion dramatisch verbessert. Die Lebenserwartung der PatientInnen ist deutlich gestiegen, sie gleicht heute nahezu jener Nicht-HIV-Infizierter. Es hat sich aber nicht zuletzt aufgrund der uns vorliegenden Umfrageergebnisse gezeigt, dass auf therapeutischer Ebene

der Bedarf an nebenwirkungsarmen Therapien weiter gegeben ist“, erklärt Judith Hutterer, Präsidentin der ÖGNÄ.

„Die Studie hat klar ergeben, dass wir zukünftig noch mehr auf die individuellen Bedürfnisse unserer PatientInnen eingehen müssen. Außerdem sollten wir uns unserer Verantwortung klar bewusst sein: Das Verhältnis zwischen Arzt und Patient spielt – laut Umfrage – eine enorm wichtige Rolle im Leben der Betroffenen“, so Horst Schalk, Generalsekretär der ÖGNÄ.

Im Rahmen der ÖGNÄ-Studie „Lebensqualität mit einer HIV-Therapie“ wurden zwischen Oktober 2009 und April 2010 insgesamt 180 Personen (163 Männer, 17 Frauen), die eine HIV-Therapie durchführen, mittels selbst-

auszufüllender Fragenbögen befragt. Der Rücklauf betrug 90 %. Der Großteil der Männer war homosexuell (82 %); fast alle Frauen (94 %) waren heterosexuell. Der Bildungsgrad war bei beiden Geschlechtern in gleichem Maße hoch: Rund 35 % konnten ein abgeschlossenes Studium nachweisen. Fast alle Personen gingen einer geregelten Arbeit nach. 71 % lebten in einer Partnerschaft. Über die Hälfte der Befragten wissen schon länger (sieben bis 15 Jahre) von der Ansteckung.

Zur Verbesserung des Wohlbefindens im Leben mit der HIV-Infektion würde am stärksten eine Verbesserung der HIV-Therapie beitragen: Gewünscht wird die Reduktion der Einnahme von insgesamt weniger Medikamenten – ohne Nebenwirkungen.

Auf die Größe kommt es an

Seit Juni 2010 werden in einer beispiellosen Studie europaweit Schwule über HIV, andere sexuell übertragbare Infektionen und ihr Safer-Sex-Verhalten befragt. In mindestens 31 Ländern sind Männer, die Sex mit Männern (MSM) haben, aufgerufen, online einen Fragebogen zu diesem Thema auszufüllen. Das Projekt trägt den Titel *EMIS (European MSM Internet Survey on knowledge, attitudes and behaviour as to HIV and STIs)* und wird mit dem Slogan „Be part of something huge“ beworben. Die deutsche Übertragung lautet „Auf die Größe kommt es an!“

Die Koordination in Österreich erfolgt durch die MSM-Prävention der AIDS-Hilfe Wien. Ziel der Be-

fragung ist es, möglichst viel über das Verhalten, das Wissen und die Bedürfnisse der Zielgruppe in bezug auf HIV und andere sexuell übertragbare Krankheiten zu erfahren. EMIS soll zeigen, welche gesundheitsfördernden Präventionsmaßnahmen in den jeweiligen Ländern notwendig sind und welche Untergruppen bei den MSM besondere Ansprache durch die Prävention benötigen.

Die EMIS-Befragung wird in Österreich, wie auch in allen anderen europäischen Ländern drei Monate laufen. Die österreichischen Teilnehmer der Studie werden durch Links in einschlägigen Online-Medien direkt zur Befragung geführt.

31.08.2009

GUTSCHEIN

€ 5,-

CODE: LAMB-DANA-CH05
gleich einlösen unter www.queercard.info

Einzulösen ausschließlich online bis 31.08.2009. Es gelten die Kartenbestimmungen. Kann nicht mit anderen Aktionen (z.B. Prämien) kombiniert werden.



Mit Konsequenz zum Therapieerfolg

HIV und Adhärenz

Die „Internationale AIDS-Konferenz“ ist die größte Konferenz zum Thema HIV/AIDS und setzt einen medialen und inhaltlichen Schwerpunkt auf die weltweite Situation. Aber natürlich darf neben dem globalen Umgang mit der Epidemie und der HIV-Therapie keinesfalls die ganz individuelle und persönliche Ebene an Beachtung verlieren. Denn vor allem geht es um jeden einzelnen Menschen und dessen Leben mit einer Infektion und einer Therapie.

Ein Aspekt der antiretroviralen Therapie, bei dem Individualität an oberster Stelle steht, ist die sogenannte Adhärenz. Adhärenz (vom englischen to adhere = festhalten, anhaften) beschreibt das Einhalten einer Therapie und damit auch das Erreichen von Therapiezielen, welche gemeinsam von PatientInnen und BehandlerInnen verfolgt werden. Das Thema Adhärenz ist keine Eigenheit der HIV-Therapie, sondern für viele medikamentöse Behandlungen essentiell. Ein klassisches und allgemein bekanntes Beispiel dafür ist die Einnahme von Antibiotika, bei der strikt eine bestimm-

te Menge des Wirkstoffs über einen festgesetzten Zeitraum eingenommen werden muss. Auch hier ist somit Adhärenz gefragt, um die erwünschte Wirksamkeit zu erzielen.

Bei der HIV-Therapie leistet die Adhärenz einen ganz essentiellen Beitrag zum Therapieerfolg. Ist sie unzureichend, kann die Vermehrung der HI-Viren nicht optimal unterdrückt werden, da die Konzentrationen der Wirkstoffe im Blut Schwankungen unterliegen. Ein mögliches Resultat ist die Entstehung von Viren, die gegen die Medikamente resistent sind. Dann wäre ein Wechsel der Medikamente notwendig, und langfristig verringern sich die Therapieoptionen.

Daher ist es besonders wichtig, sich in der HIV-Therapie mit diesem Thema auseinanderzusetzen und die Umstände und Ursachen zu verstehen, welche die Adhärenz von PatientInnen bestimmen. Eine eigene Konferenz Ende Mai 2010 („5th International Conference on HIV Treatment Adherence“) widmete sich ausschließlich diesem Thema. In Studien und wissen-

schaftlichen Berichten wird die Adhärenz meist mit einer Prozentzahl angegeben. Zum Beispiel: Eine Therapie besteht aus 100 Tabletten pro Monat, tatsächlich werden aber nur 80 davon eingenommen. Dies würde mit einer Adhärenz von 80% beschrieben. Was bei dieser Angabe jedoch fehlt, ist der Hintergrund. Denn häufig wird leider Adhärenz rein durch das Verhalten der PatientInnen begründet, in der Realität spielt jedoch viel mehr mit.

Die folgenden Fragen sollen die Komplexität verdeutlichen: Wie umfangreich ist das Therapieregime? Wie kompliziert ist die Verabreichung der Medikamente? Treten Nebenwirkungen auf? Sind zusätzlich weitere Medikamente einzunehmen? Steht überhaupt eine Therapie zur Verfügung? Wer übernimmt die Therapiekosten? Wie gut sind Apotheken und BehandlerInnen zu erreichen? Wie wird die medizinische Betreuung empfunden? Wie kann auf individuelle Problematiken im Rahmen einer Beratung/Untersuchung eingegangen werden? Wie ist das Vertrauensverhältnis zwischen BehandlerInnen und PatientInnen? Wie gut ist der Informationsstand des/der einzelnen? Welche Informationskanäle stehen zur Verfügung? Wie geht das direkte soziale Umfeld mit Infektion und Therapie um? Können Medikamente in Beisein von Familie, KollegInnen oder FreundInnen einge-

Manche Medikamente erfordern hohe Disziplin in der Anwendung.

nommen werden? Kann die Therapie am Arbeitsplatz eingenommen und können die Einnahmezeitpunkte in den Arbeitsablauf integriert werden? Müssen Medikamente versteckt oder können sie offen gelagert werden? Wie geht das soziale und gesellschaftliche Umfeld mit dem Thema HIV/AIDS um? Wird die Lebensqualität durch Diskriminierung und Stigmatisierung beeinflusst? Wie wird mit Depression umgegangen? Gibt es Angebote für DrogengebraucherInnen? ...

Dies sind nur ein paar Beispiele für mögliche Aspekte, die den persönlichen Umgang von PatientInnen mit ihrer Therapie beeinflussen können. Und es wird schnell deutlich, dass Adhärenz ein Thema ist, welches von vielen Seiten bestimmt wird. Und dass eine ganz große Rolle die persönlichen Bedürfnisse der PatientInnen und die Auseinandersetzung mit der individuellen Lebenssituation darstellen. Um Adhärenz in der HIV-Therapie zu verstehen, zu fördern und zu unterstützen, müssen daher die Menschen mit HIV/AIDS und ihre ganz individuelle Situation an erster Stelle stehen.

BIRGIT LEICHSENRIEG
Medizinische Info/Doku der
AIDS-Hilfen Österreichs



FOTO: ISTOCKPHOTO

Ganymed
SOZIALDIENST
SCHWULE BETREUEN SCHWULE

www.ganymed-sozial.at

Ruf an! Tel. 01 54 82 880



truttschn@lambdanachrichten.at

Sisi in Denver

Frau Mitzinger aus Großweigelsdorf ob der Enns hat sich mit der Frage an uns gewandt, wie wir als politischer Körper zum Problem der Beeinflussung Heranwachsender durch das Fernsehen stehen. Ach, Frau Mitzinger, was sollen wir sagen, wo doch das Fernsehen so eine wichtige Rolle in unserer Sozialisation gespielt hat?

Denn: Ohne Fernsehen wäre die paneuropäische Truttschnbewegung nie so richtig in Schwung gekommen (im Gegensatz zur ostasiatischen oder neuseeländischen, aber dazu mehr ein andermal). Österreich etwa erfuhr durch den Heimatfilm in den 1950er Jahren einen derartigen Vertrittungsschub, dass heute noch ältere Damen erblassen, wenn sie sich auf Jugendfotos sehen. Das ist natürlich besonders einer Filmreihe gedacht, die heute noch in keinem Herzen und keinem DVD-Schrank einer echten Truttschn fehlen darf: die Sisi-Filme. Wer einmal Vilma Degischer erlebt hat, die als Kaisermutter auf das strenge spa-

nische Hofzeremoniell verweist und danach eine Ballbesucherin mit „Grüß Gott, Gräfin“ begrüßt, wer in ihrer Szene mit Magda Schneider in ihrer Miene nur eines liest, nämlich: „Gott, spielt die miserabel“, wer den ausgeklügelten Text „Hurra, Knödlessen“ der bayrischen Kinder in herrlicher Berg- und Talkulisse gehört hat, dem werden die Tränen in die Augen steigen. Und er oder sie wird sich entweder betrinken oder einen Straußenfederfächer kaufen.

Während die kürzlich verstorbene Anneliese Rothenberger mit ihren „Kleidern“ und ihrer Show die 60er Jahre überbrückte, wurde eine zweite wichtige Welle dann ab den späten 70er Jahren, insbesondere aber in den 80er Jahren ausgelöst, als amerikanische Serien sogar über die Alpen schwappten, und hier waren es natürlich besonders *Dallas* und *Dynasty* – *der Denver-Clan*, die maßgeblich zur Vertrittung schen beitrugen.

Nun, hier begeben ich mich auf



Joan Collins als Alexis war Vorbild für Generationen von Truttschn.

einem Glas Whisky oder Lucy Ewing in ihrer Gesamtheit – feststeht, dass die Einflüsse auf die Truttschnbewegung nicht geleugnet werden können. Wer das einmal gesehen hat, weiß, wie man sich selbst noch mit Würde im Swimming-Pool mit einer Konkurrentin prügelt.

gefährlichen Boden, ging doch lange ein Riss durch die österreichische Truttschn-Bewegung, der erst 1992 im Korneuburger Frieden gekittet werden konnte. Konkret hatte sich damals die Debatte darüber entzündet, welche der beiden Konkurrenzserien denn die einflussreichere gewesen sei, wobei Präsidentin Sabine das *Denver-Lager* anführte, während ich mich klar für *Dallas* aussprach. Nun denn, mit ein bisschen zeitlichem Abstand und gutem Glauben kann man getrost zugestehen, dass beide Clans ihre Vorzüge hatten: Zugegebenermaßen ist der erste Auftritt von Alexis Carrington vor Gericht tatsächlich großartig, wovon mich nicht zuletzt das Imitat von Präsidentin Sabine vor dem Kadi überzeugte, als sie als Schöffin berufen worden war. Und auch Outfit und Frisur von Krystle Carrington sind einfach unaussprechlich. Dem gegenüber stehen jedoch das Mienenspiel der alkoholkranken Sue Ellen Ewing vor

Geleugnet werden kann auch nicht, dass man sich heute, da Fernsehserien ganz anderen Ansprüchen genügen müssen, bei nochmaliger Ansicht am liebsten unter den Teppich schämen möchte. Aber gerade dort ersteht man ja als Truttschn zu neuer Größe.

Liebe Frau Mitzinger, hier seufzen wir also mit Ihnen: Wo sind heute all diese herrlichen Serien, Filme und Shows, deren Einfluss wir uns nur zu gerne aussetzen würden? Wer fällt heute noch in Ohnmacht wie wir deinst, wenn sich Lorenzo aus *Falcon Crest* aus dem Swimming Pool stemmte? Wer würde heute noch derart truttschig mit seinem Auto sprechen wie Knight Rider? Und wer würde es gar wagen, sich vor die Kamera zu begeben wie Waltraud Haas? Gott sei Dank gibt es das Internet, DVDs und youtube: Denn sonst wären die medialen Wurzeln unserer Bewegung für immer verloren!



Ihr Leben Ihre Prioritäten Unser Konzept

Maßgeschneiderte Lösungskonzepte für lesbische Frauen, schwule Männer und Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

- ▶ Vermögensaufbau
- ▶ Finanzierungen
- ▶ Versicherungen
- ▶ rechtliche Absicherung
- ▶ Geldanlage
- ▶ Pensionsvorsorge

www.progay.at

Aus aller Welt

Aktuelle Meldungen



EUROPA

Paradensaison

In vielen Ländern Europas haben in den letzten Monaten wieder Paraden aus Anlass des Christopher Street Day stattgefunden. Und auch heuer kamen wieder neue Städte auf die ohnehin schon lange Liste der europäischen CSD-Termine hinzu. Dem Autor dieser Zeilen ist es gelungen, im Mai 2010 an drei aufeinanderfolgenden Samstagen drei dieser Städte zu besuchen, in denen heuer erstmals eine CSD-Demo stattfand.

ILGA-Europa hatte ihr alljährliches EU-Netzwerk-Treffen, bei dem die HOSI Wien seit Gründung dieses Netzwerks den/die österreichische/n Vertreter/in stellt, heuer extra für den 7. und 8. Mai in der litauischen Hauptstadt Wilna anberaumt, damit die rund 50 TeilnehmerInnen dieser Tagung am Samstagnachmittag den *Baltic Pride 2010* verstärken konnten. Der Marsch fand – allerdings unter Ausschluss der Öffentlichkeit – auf einer kurzen Strecke am



ILGA-Europa veranstaltete eine Tagung am CSD-Wochenende in Wilna und verstärkte damit die Präsenz am *Baltic Pride*.

Ufer der Neris statt, das von der Polizei hermetisch abgeriegelt worden war. Viele Schaulustige fanden sich am anderen, der Innenstadt zugewandten Ufer ein. Es gab die in Osteuropa üblichen GegendemonstrantInnen, aber insgesamt schien die große Mehrheit der BewohnerInnen Wilnas sich

wenig um den CSD zu kümmern – und sie hätte wohl auch nichts dagegen gehabt, wenn er durch die historische Innenstadt gezogen wäre. Es war das erste sonnige Wochenende nach einem langen Winter, und die Leute bevölkerten die zahlreichen Straßencafés und verbreiteten entspann-



In Minsk gelang es den Pride-DemonstrantInnen vorerst, die Polizei kurz auszutricksen.



Die Veranstaltung wurde dann aber aufgelöst und einige TeilnehmerInnen vorübergehend in Gewahrsam genommen.

FOTO: KURT KRICKLER

FOTO: KIRILL NEPONINJASCHTSCHIJ



Die Parade durch die Pressburger Innenstadt konnte nicht stattfinden, der Marsch führte über die Donaubrücke.



Ein massives Polizeiaufgebot hielt in Pressburg die Grüppchen von GegendemonstrantInnen in Schach.

FOTOS: KURT KRICKLER

tes Hauptstadt-Flair, wie es sich nun einmal auch für die „Metropole“ eines kleinen Landes gehört. Jedenfalls war es ein wichtiges Signal, dass das Recht auf Versammlungsfreiheit auch für Lesben, Schwule und Transgender-Personen in einem EU-Mitgliedsstaat gegen die in Osteuropa immer noch vorherrschenden Widerstände durchgesetzt wurde.

Eine Woche später, am 15. Mai, war dann der *Slavic Pride* in der weißrussischen Hauptstadt Minsk geplant. Hier kam es zu einer Neuauflage des Katz-und-Maus-Spiels mit der Polizei, wie man es aus Moskau in den vergangenen Jahren kannte: Da die Demo nicht genehmigt wurde – und wegen der angekündigten Gegendemonstration –, wurden Ort und Zeitpunkt des Umzugs bis zuletzt geheimgehalten und einmal sogar spontan verschoben. Schließlich schafften es die OrganisatorInnen, etliche MedienvertreterInnen, darunter Kamerteams, zum Ort des Geschehens zu lotsen, ohne dass die Polizei gleich eingreifen

konnte. Den ParadeteilnehmerInnen gelang es, eine zwölf Meter lange Regenbogenfahne zu entfalten und sie rund 200 Meter durch die Surganaw-Straße (Вуліца Сурганова) zu tragen. Dann schritten jedoch die Ordnungshüter ein und lösten die Kundgebung gewaltsam auf. Dennoch zeigte sich Nikolaj Aleksejew, unermüdlicher Vorkämpfer der Moskauer Parade und Mitorganisator des *Slavic Pride* in Minsk, zufrieden: „Wir haben es geschafft zu sagen, was wir sagen wollten, wir haben es geschafft, die große Regenbogenfahne zu entfalten und zehn Minuten durch Minsk zu tragen.“

Eine Woche später, am 22. Mai 2010, fand dann erstmals in der slowakischen Hauptstadt Pressburg eine CSD-Parade statt: der *Dúhový PRIDE* (Regenbogen-Pride), wobei die HOSI Wien zur zahlreichen Teilnahme und Unterstützung dieses Ereignisses aufrief. Ab 13 Uhr versammelten sich die TeilnehmerInnen am Hviezdoslavovo námestie, dem zentralen Platz mitten in der In-

nstadt, der sich als Fußgängerzone von der alten Oper bis zum Rybné námestie am Donauufer hinzieht. Allerdings machte die Polizei den Fehler, in unmittelbarer Nähe Gegendemonstrationen zu genehmigen. Obwohl es sich um relativ kleine Grüppchen handelte, hieß es, der geplante Umzug durch die Innenstadt könne aus Sicherheitsgründen nicht stattfinden. Dennoch ließen es sich die OrganisatorInnen nicht nehmen, zumindest ein kurzes Stück durch die Stadt zu ziehen. Und so marschierten nach den Ansprachen und dem Straßenfest rund tausend Menschen über die Donaubrücke (wobei die Polizei die paar GegendemonstrantInnen vorher in Sekundenschnelle vertrieb!) direkt zur After-Paradenparty im *LOĎ - Divadlo v podpalubi*, einem Boot, das dort am anderen Donauufer lag. Wie in Wilna kam daher die Botschaft deutlich an: Wir lassen uns unser Recht auf Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit nicht nehmen!

KURT KRICKLER



bar restaurant café

willendorf

www.cafe-willendorf.at

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89
täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr · im sommer gastgarten



ulrike.lunacek@gruene.at

Aus dem Europäischen Hohen Haus

Ulrike Lunacek

Global Queer Family

Richtig warm ums Herz wurde mir, als ich auf der Parade vom *Grüne-andersrum*-Wagen aus Sabrina Andersrum – bekannt von den rasanten *BallCanCan*-Clubbings – mit der Fahne Ex-Jugoslawiens einen Zug von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen anführen sah, die die Fahnen aller – und die Betonung liegt auf *aller* – sieben Staaten mit sich trugen, die heute auf dem Territorium des früheren Vielvölkerstaates liegen: von Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien und Slowenien.

Für mich, die ich als Kosovo-Berichterstatteerin des Europäischen Parlaments ständig mit dem Konflikt um die Anerkennung der Unabhängigkeit des Kosovo konfrontiert bin, war dieses gemeinsame Auftreten auf der Regenbogenparade ein Beispiel dafür, dass es auch anders geht; dass es zwischen Menschen aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens Verständnis und Kooperation geben kann, auch wenn es auf Regierungsebene und für viele Hardliner (noch) nicht geht.

Toll war auch die erstmalige Teilnahme der lesbischswulen MigrantInnenorganisation *MiGay* mit einem eigenen Wagen. Auf ihren T-Shirts prangerten sie die schlimmsten Menschenrechtsverletzungen weltweit an. So machte eine junge Frau mit „Iranian Lesbian“ auf ihrer Kleidung klar, dass es entgegen der Ansichten von Ahmadinedschad & Co selbstverständlich auch im Mullah-Staat Lesben gibt.

Global Queer, *Euro Queer*, *Local Queer* – das war auch das Motto der *Grünen andersrum* bei dieser Parade, denn die drei Ebenen hängen zusammen. Solidarität ist gefragt. Schließlich sind wir alle eine globale queere Familie, egal wo wir leben. Für die über 100.000 TeilnehmerInnen und Schaulustigen auf der Wiener Ringstraße



FOTO: TEODOR MILOJEVIC

Ein Hauch von Tito-Nostalgie auf der Regenbogenparade

bei der heurigen Jubiläumsparade (das 15. Mal schon!) ging es um das Feiern von zwei Dingen: die Eingetragene Partnerschaft, die es für unsereins (mit Einschränkungen) nach jahrzehntelangem Kampf nun seit 1. 1. 2010 gibt; und die Freiheit, ohne verbale oder tätliche Bedrohung oder sogar Angriffe durch radikale Homophobe (wie an so vielen anderen Orten Europas und anderswo) vier Stunden lang durch das Zentrum der Hauptstadt zu ziehen und danach noch bis zum abschließenden Donauwalzer am Schwarzenbergplatz zu tanzen, zu schmuse, zu tratschen, zu diskutieren...

Meine kurze Rede auf der Bühne widmete ich dem Kampf um Antidiskriminierung und öffentliche Sichtbarkeit (Stichworte Versammlungs- und Meinungsfreiheit) in und außerhalb der EU, den ich in den letzten Monaten selbst erlebt und mitgestaltet habe: Unter der blauen EU-Flagge mit den zwölf gelben Sternen müssen auch homophobe

Regierungen und Stadtverwaltungen klein beigeben, wollen sie es sich mit den gemeinsamen Regeln bzw. mit ihren Beitrittsbestrebungen nicht verscherzen.

Der *Baltic Pride* am 8. Mai in der litauischen Hauptstadt Wilna und die erste slowakische Parade am 22. Mai in Pressburg hätten ohne den vereinten Druck der EU – und das heißt sowohl der *LGBT Intergroup* im Europaparlament als auch zahlreicher Botschaften der Mitgliedsländer vor Ort – nicht stattfinden können. Auch über die Grenzen der EU hinaus ist die *Global Queer Family* gefordert: Unsere erstrittenen Freiheiten können wir nur voll genießen, wenn wir solidarisch mit jenen sind, die anderswo noch dafür kämpfen.

Ulrike Lunacek ist Europa-Abgeordnete, Vorsitzende der „LGBT Intergroup“ und Außenpolitiksprecherin der Grünen/EFA-Fraktion im Europäischen Parlament.

Historische EntschlieÙung

Nach der historischen Empfehlung des Ministerkomitees des Europarats vom März 2010 an seine 47 Mitgliedsstaaten (vgl. LN 2/10, S. 25) hat am 29. April 2010 die Parlamentarische Versammlung des Europarats (PACE) in StraÙburg mit großer Mehrheit eine historische EntschlieÙung sowie Empfehlung betreffend „Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität“ (Dokument 12185) verabschiedet. Während der Ton der beiden Texte überwiegend positiv ist, gelang es homophoben GegnerInnen – speziell ParlamentarierInnen aus Russland, Polen und Italien – durch vier Abänderungsanträge den Text zu verwässern. So wird zwar die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften grundsätzlich unterstützt,



aber nur wenn „nationale Gesetzgebung eine solche Anerkennung vorsieht“. Auch religiöse Institutionen sollen weiterhin im Namen ihres Glaubens und ihrer Doktrinen diskriminieren dürfen. Insgesamt wurden aber viele homophobe Abänderungsanträge niedergestimmt, obwohl der Mitte-Rechts-Block unter den anwesenden Abgeordneten in der PACE eindeutig in der Mehrzahl war. Und so gelang es den Ultrakonservativen nicht, die EntschlieÙung und die Empfehlung in ihrem Sinne „umzudrehen“. Offenbar geht der Trend auch bei den gemäßigten Rechten und den Parteien der Mitte europaweit in Richtung Nichtdiskriminierung von Lesben, Schwulen und Transgenderpersonen – und das ist in der Tat erfreulich.

Heiratssachen

ISLAND

Ehe geöffnet

Nach Norwegen und Schweden hat nun auch Island als drittes nordisches Land die Ehe geöffnet. Am 11. Juni stimmten alle 49 anwesenden Abgeordneten des *Alþingi* für die Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe. Vierzehn Abgeordnete waren nicht anwesend. Das Gesetz trat – wie schon 1996 jenes über die Eingetragene Partnerschaft – am 27. Juni zum Christopher Street Day in Kraft. Islands offen lesbische Premierministerin Jóhanna Sigurðardóttir war dann die erste, die das neue Gesetz nutzte und ihre langjährige Partnerin Jónína Leósdóttir, mit der sie bereits seit acht Jahren in Eingetragener Partnerinnenschaft lebte, nunmehr auch ehelichte, wobei die beiden nur den nötigen Papierkram für die Umwandlung der EP in eine Ehe erledigten. Rechtlich ändert sich ja praktisch nichts.

Wie in Norwegen und Schweden ist die EP damit auch Geschichte, es können keine neuen Eingetragenen Partnerschaften geschlossen werden. Hier zeigt sich einmal mehr, dass in Ländern mit einem moder-

nen Eherecht nicht der geringste Bedarf für zwei Parallel-Institute besteht. Daher hat es auch in Österreich wenig Sinn, für die Öffnung der EP für heterosexuelle Paare einzutreten, sondern vielmehr muss es darum gehen, ein modernes Eherecht zu schaffen, das dann wie in den nordischen Staaten auch gleichgeschlechtlichen Paaren offensteht. Solange aber in Österreich das Eherecht auf der Höhe des 19. Jahrhunderts ist, kann die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare nicht wirklich erstrebenswert sein.

IRLAND

Eingetragene Partnerschaft

Im katholischen Irland hat sich das Parlament (*Oireachtas*) indes für den „österreichischen Weg“ entschieden und im Juli ein Gesetz über die Eingetragene Partnerschaft („civil partnership“) verabschiedet, das in vielen Bereichen dieselben Rechte und Pflichten wie bei der Ehe mit sich bringt, aber gerade bei Regenbogenfamilien mit Kindern Ausnahmen macht. Und auch

Irlands Lesben und Schwule müssen das strenge irische Ehescheidungsrecht übernehmen – ein Paar kann sich frühestens nach drei Jahren trennen, wenn es vor Gericht nachweisen kann, dass es während der letzten drei Jahren mindestens die letzten zwei nicht mehr zusammengelebt hat. Im Unterhaus, dem *Dáil*, wurde der Gesetzesentwurf am 1. Juli angenommen, ohne dass eine Abstimmung notwendig war, im Oberhaus, dem *Seanad*, am 8. Juli mit 48 gegen vier Stimmen. *Uachtarán na hÉireann*, die irische Präsidentin – Mary McAleese –, unterzeichnete das Gesetz am 19. Juli.

ARGENTINIEN

Ehe geöffnet

Als erstes Land Lateinamerikas hat nunmehr Argentinien die gleichgeschlechtliche Ehe eingeführt. Bereits am 5. Mai 2010 hat die Abgeordnetenversammlung den entsprechenden Gesetzesentwurf verabschiedet, am 15. Juli folgte der Senat. Am 21. Juli hat schließlich Staatspräsidentin Cristina Fernández de Kirchner das Gesetz mit ihrer Unterschrift in Kraft gesetzt.



jan@lambdanachrichten.at

Einwurf

Jan Feddersen

Karneval des linken Milieus

Dass sie den Zivilcourage-Preis am Ende nicht wollte, war den Verantwortlichen des Berliner CSD e. V., die ihn ihr verliehen hatten, letztlich einerlei. In einem Punkt hat Judith Butler jedenfalls völlig recht: Gut ist, dass jetzt eine Diskussion angestoßen wurde. Butler allerdings irrt, wenn sie glaubt, nun sei das Thema des Rassismus auf der Tagesordnung der queeren Community gelandet. In Wahrheit geht es vielmehr um Politikkonzepte, ja um das Politische überhaupt.

Butler nämlich lobpries den „Transgenialen CSD“ als Alternative zum CSD am Brandenburger Tor. Dieser sei frei von Rassischem, dort habe der Kommerzialismus nicht das eigentliche Dirigat – und dort kämen politische Manifestationen zum Ausdruck.

Jahr für Jahr wird in der linken Szene kolportiert, der Kreuzberger CSD sei der politische, mithin relevantere. Der andere, viel größere hingegen sei ein Karneval ohne Sinn und Verstand. Dieser Befund verblüffte schon immer, in den vergangenen Jahren war er aber besonders ressentimentgesättigt. In dieser Wahrnehmung ist ein CSD nur dann politisch, wenn er das Bild von den schrillen, schrägen Schwulen und Lesben bedient, das mehr nach Underground als nach „gewöhnlichen Homosexuellen“ schmeckt.

Ziehen wir eine Bilanz, die sich am politischen Output orientiert. Alle

Reformprojekte zugunsten der Lebensbedingungen Homosexueller und Transsexueller sind nicht aus dem „transgenialen“ Spektrum heraus initiiert oder erkämpft worden, sondern waren ein Resultat eines auf parlamentarische und institutionelle Lobbyarbeit setzenden Engagements. Was dabei die Homos aus der Union mit denen in den Kommunalbehörden oder jenen in der Linkspartei und den Gewerkschaften eint, ist nur und immerhin dies: alles gesetzliche und regelhafte Behindern von Lebenschancen von Homosexuellen und Anderssexuellen zu beseitigen. Das Gesetz über die Eingetragene Lebenspartnerschaft, die Abschaffung des Paragraphen 175, die Fülle von Verbesserungen im Alltag – all dies ist nicht nur nicht mit, sondern gegen das errungen worden, wofür der Transgeniale CSD steht.

Der Unterschied ein wenig schärfer formuliert: CSDs kümmern sich um Menschenrechte von Nichtheterosexuellen. Der Kreuzberger CSD hat zu allem höchstens eine Auffassung, aber nichts zu konkreten Verbesserungen beigetragen. Politik ist jedoch immer das, was aus dem Kampf um Einflüsse herauskommt – nicht das, was einer oder eine so vor sich hin meint. Insofern verdreht die Behauptung, der Transgeniale CSD sei der politische CSD im Ursinne des Anlasses – die Aufstände im New Yorker Homoviertel gegen mafiotisch-polizeiliche Razzien im Sommer 1969 –, die Dinge ums Gan-



Judith Butler

FOTO: FLICKR/HENDRIK SPECK

ze: Nie ging es um anderes denn um Bürgerrechte!

Denn wer in einem Land wie Deutschland nicht in den Mainstream will, wer – wie die Zirkel und „Bündnisse“ beim Transgenialen CSD – die Präsenz der Homos aus der CDU ablehnt, den Lesben- und Schwulenverband (LSVD) seiner akkuraten und nötigenfalls auch Migrationsverbände kritisierenden Arbeit wegen schon für irgendwie faschistisch hält, hat sich vom Politischen allenthalben verabschiedet. Der und die wollen – in einem gramscianischen Sinne – nicht die Eroberung der mächtigen gesellschaftlichen Sphären, sondern nur identitär Recht behalten.

Dass Butler den Daumen hebt für das Konzept der kleinteiligen Rechthaberei, war im Grunde nur folgerichtig. Sie, die in bürgerrechtlichen Kategorien weder denken kann noch will, favorisiert im Hinblick auf eine globale Perspektive Allianzen, an denen Homosexuellen nicht gelegen sein kann.

Hisbollah und Hamas, dekretierte sie in einem Vortrag jüngst, seien für eine linke Perspektive freundlich zu veranschlagen. Organisationen, die gegen Elend und Armut kämpften und gegen die zionistische Zumutung namens Israel stünden. Man muss Butler als populärste Theoretikerin zur Kritik der Heteronormativität unbedingt wertschätzen, aber als politische Analytikerin kommen ihre Interventionen einer Aufforderung zum Harakiri gleich. Im Praktischen schlug sich diese Haltung nieder, indem beim Transgenialen CSD immer wieder israelische Flaggen weggebissen wurden.

Unabhängig davon, dass dies Butler als Zivilcouragepreisträgerin hätte disqualifizieren können, waren und sind das Identitätsgesten der allerwohlfeilsten Art: Ein Spitzenkader des linken Jet-Sets spricht zu ihrer Gemeinde. Israel ist doof, der Kampf gegen Globalisierung und Neoliberalismus angesagt. Man eint sich im Ungefähr-Proklamatorischen, also im Vorurteil. Butler adelte mit ihrer Preisverweigerung den neolinken Weg einer religiös anmutenden Praxis: Man hat so seine Gebete, die „Forderungen“ genannt werden – dass sie auch erhört werden, ist freilich so offen wie alles, was meckernd einer höheren Macht entgegengebellt wird.

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der *taz* (die tageszeitung) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

EuroPride 2010 in Warschau

Weihwasser gegen Schwule und Lesben

Der homophobe Schlachtruf polnischer Rechtsradikaler ist an Dummlichkeit kaum zu überbieten. Wenn eine Schar aufgebracht Jungmänner und -frauen „Bursche, Mädchen – normale Familie“ („chłopak, dziewczyna – normalna rodzina“) skandiert, hört sich das nicht an, als hätten die Gegner schwul-lesbischer Emanzipation in Polen intelligente Argumente – auch wenn sich ihr Spruch im Original reimt.

Wenn aber aus einer grölenden und die Fäuste reckenden Menge Eier, Flaschen und Rauchbomben geworfen werden, ist das nicht lustig. So geschehen auf dem *EuroPride* in Warschau, der am 17. Juli 2010 zum ersten Mal in seiner fast 20-jährigen Geschichte in einem ehemaligen Ostblockland stattfand. Die „Parade der Gleichheit“ (*Parada równości*), wie die jährlich durchgeführt Umzüge Schwuler und Lesben in Polen traditionell heißen, war in diesem Sommer internationaler und größer als sonst. Die Kundgebung wurde von einem einwöchigen Festivalprogramm begleitet, das aus Workshops, Podi-



Erstmals in der Geschichte von *EuroPride* fand dieser in einem ehemaligen Ostblockland statt.

umsdiskussionen, Filmvorführungen, Shows und Partys bestand. Erwähnt werden muss auch die Ausstellung zur Homoerotik in der polnischen Kunst, die unter dem Titel „Ars Homo Erotica“ vom 11. Juni bis zum 5. September 2010 im Warschauer Nationalmuseum gezeigt wird: für Polen ein absolutes Novum und eine Sensation.

Kaum geringer als in den letzten Jahren fiel allerdings auch

der Widerstand aus, der polnischen Schwulen und Lesben von Seiten rechtsgerichteter Kreise und erzkonservativer Christinnen entgegenschlägt. Noch 2005 hatte der damalige Bürgermeister von Warschau und spätere polnische Staatspräsident Lech Kaczyński (1949–2010) die „Parade der Gleichheit“ mit dem Argument verboten, sie propagiere Homosexualität als Lebensstil. Insbesondere polnische Kirchen-

vertreter sehen in dem schwul-lesbischen Umzug ein Zeichen für den angeblichen Sittenverfall in der Gesellschaft. In den letzten Jahren war die Veranstaltung in Polens Hauptstadt zwar jeweils behördlich genehmigt worden, und die Teilnehmerzahlen hatten steigende Tendenz. Doch soll nicht verschwiegen werden, dass die Veranstalter des diesjährigen *EuroPride* ein erhebliches Mehr an Zuspruch erwarteten hatten.



Viele demonstrierten für Lesben- und Schwulenrechte...



...manche auch dagegen: „Perverse nach Berlin!“

In Zürich kamen im letzten Jahr 50.000 Menschen zusammen, um gegen die Diskriminierung von Schwulen, Lesben, Bisexuellen und Transgender-Personen zu demonstrieren. In Madrid waren es vor drei Jahren 1,5 Millionen. In Warschau wurden hingegen nur knapp 10.000 Menschen gezählt, die bei Temperaturen von über 35°C den *EuroPride* begingen. Eskortiert wurden sie von etwa 2000 Polizisten. Das Gros der Schwulen und Lesben stammte erwartungsgemäß aus Polen. Es gab auch Delegationen und VertreterInnen von Bürgerrechtsgruppen aus anderen Ländern Osteuropas. Nicht zu überhören und zu übersehen waren aber vor allem die deutsch-, englisch- und schwedischsprachigen Gäste in der polnischen Hauptstadt. Unter den prominenteren TeilnehmerInnen waren der grüne Bundestagsabge-



Die GegnerInnen hinterließen unzweideutige Graffiti.

ordnete Volker Beck aus Deutschland, die Delegationsleiterin der österreichischen Grünen im Europaparlament, Ulrike Lunacek, und der konservative Polizeiminister aus Großbritannien, Nick Herbert. Polnische Parlamentarier zeigten dagegen kaum Flagge. Selbst Warschau liberale Bürgermeisterin Hanna Gronkiewicz-Waltz hielt sich auffallend zurück. Allein die Vereinigte Demokratische

Linke (SLD) entsandte vier Vertreter auf eine Wagenplattform. Die meisten polnischen VolksvertreterInnen seien im Juli auf Urlaub, hieß es beispielsweise aus dem Warschauer Rathaus.

Lautstarker Widerstand

Zusammenstöße mit rechtsgerichteten DemonstrantInnen wurden schon im Vorfeld der Parade befürchtet, schließlich waren ganze fünf Gegendemonstrationen gegen den polnischen *EuroPride* angemeldet worden. Viele ausländische BesucherInnen waren denn auch bestürzt über das Ausmaß an Ablehnung und Hass, das ihnen auf den Straßen Warschau entgegenschlug. Dass polnische Priester die schwulen und lesbischen ParadedeilehmerInnen mit Weihwasser besprühten und ein einzelner Homo-Gegner ein Plakat trug, auf dem zweisprachig „Zboczeńcy do Berlina! Deviants go away to Berlin!“ zu lesen war, belustigte eher. Skandierende Horden junger Männer und Frauen, aus deren Mitte Schwule, Lesben und ihre FreundInnen beworfen wurden, waren von einem anderen Kaliber. Acht Personen wurden festgenommen und ein Polizeibeamter verletzt. Unerfreulich auch die nächtlichen Sprühaktionen, die

Anhänger aus dem Umfeld der rechtsradikalen Partei „Nationale Wiedergeburt Polens“ (NOP) in der Innenstadt Warschaws durchgeführt hatten. An zahlreichen Gebäuden entlang der Paradenroute waren jene Verbotsschilder zu sehen, die im Stil eines Piktogramms zwei (durchgestrichene) Männer beim Analverkehr zeigen und seit einigen Jahren überall in Osteuropa am Rande von Paraden auftauchen. Die Aufschrift „zakaz pedalowania“ besagt soviel wie „Homosexualität verbieten“.

Die VeranstalterInnen des polnischen *EuroPride* haben die diesjährige Parade trotz der eher mäßigen Teilnehmerzahl und trotz der lautstarken Proteste von seiten Rechtsradikaler und ultrakonservativer KatholikInnen als vollen Erfolg gewertet. Angesichts der ungewohnt vielen Schwulen und Lesben, die das Warschauer Straßenbild am Wochenende des 17. und 18. Juli 2010 prägten, sagte eine Vertreterin der polnischen LSBT-Organisation *Kampanie gegen Homofobie (KPH)*: „Wir sind hier, wir bleiben hier, und wir sind viele. So schnell werden die polnischen Schwulen und Lesben sich nicht wieder in ihre Schränke zurückdrängen lassen.“ Die homophoben „Verbotsschilder“ an den Warschauer Hauswänden dürften allerdings ebenfalls noch erhalten bleiben. Kein schönes Empfehlungszeichen für eine Stadt, die weltweit in- wie ausländische TouristInnen umwerben und bei sich begrüßen möchte. Nicht zu vergessen der traurige Anblick, den die Zeichen für all die polnischen Schwulen und Lesben bedeuten, die Warschau ihr Zuhause nennen wollen!

RAIMUND WOLFFERT

praxisgemeinschaft
horst schalk
 1090 Wien, Zimmermannplatz 1

Dr.med.univ. Horst Schalk
 Arzt für Allgemeinmedizin

Privat und alle Kassen

Allgemeinmedizin, psychosomatische Medizin
 Schwerpunkt für sexuell übertragbare Erkrankungen und HIV, Ernährungsberatung

Mo, Mi: 13.00 - 16.00, Di, Do: 9.00 - 12.00
 und gegen Voranmeldung

Tel: +43 1 40 80 744, praxis@horstschalk.at
 www.horstschalk.at

All European Health Insurance Cards accepted,
 Bankcards (Maestro) and Credit Cards accepted
 German and English spoken

www.fmgpraxis.at

LN-Bibliothek

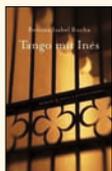


Spurensuche

Die argentinische Tangolehrerin Elena hütet als kostbaren Schatz zwei Skizzenbücher ihrer Tante Mari, einer durch Selbstmord gestorbenen Malerin, über die in ihrer Familie konsequent geschwiegen wird – wegen ihres Lesbisch-Seins. Da Elena mehr über diese Frau herausfinden will, reist sie schließlich nach Las Palmas. Dort begegnet sie Inés, der sie bei einem leidenschaftlichen Tango näher kommt. Beide haben danach leidenschaftlichen Sex miteinander, der vor allem Elena zu tiefst verstört. Durch Zufall begegnen sie sich wieder, und Inés unterstützt Elena bei der erfolgreichen – Spurensuche. Auch das Rätsel, warum Mari als Malerin unbekannt geblieben ist, löst sich.

In ihrem Erstlingsroman *Tango mit Inés* erzählt Bettina Isabel Rochal zwei zu unterschiedlichen Zeiten spielende Geschichten. Insbesondere die geradezu nüchtern, aber dadurch umso eindringlicher erzählte Geschichte Maris thematisiert äußerst beklommend die Zwänge von im Versteck gelebten homosexuellen Beziehungen und deren zerstörerische Auswirkungen für alle Beteiligten. Störend ist nur, dass die Leserin früher als die Beteiligten erfährt, warum auf Gran Canaria keine Gemälde mit Maris Signatur existieren. Dieser missglückte Ausflug ins Krimi-Genre tut jedoch der Qualität dieses Romans nur wenig Abbruch, der konsequent auf diverse Lesbenliebesroman-klichees verzichtet und somit auch ein traditionelles Happy-End vermeidet, denn Liebe – oder besser: erotische Anziehung? – kann nicht alle Gegensätze überbrücken.

GUDRUN HAUER



Bettina Isabel Rochal: *Tango mit Inés*. Roman. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2010.

Zwischen den Geschlechtern

Die Frage, was ein Mann und was eine Frau ist, hat seit Ende des letzten Jahrhunderts an Dynamik gewonnen. Hetero- und Homosexualität, Mann- und Frausein sind längst Kategorien, die sich nicht mehr voneinander abgrenzen müssen, sondern Varietäten darstellen, die verfügbar gemacht werden sollen.

Umso interessanter ist es, hundert Jahre zurückzugehen und denselben Diskurs aus der Sicht eines fiktiven Betroffenen zu erleben. Man kann die Ausgrabungen des Männerschwarm-Verlags in der Bibliothek rosa Winkel nicht genug loben, stellt sie in diesem Fall doch das 1907 erschienene *Tagebuch einer männlichen Braut* zur Debatte, die sich an einen tatsächlichen Fall anlehnt. Ein junger Mann versteht erst mit der Zeit, warum er geächtet wird, zählt er doch zu jenen, denen man „es“ ansieht. Vorerst verdient er sich sein Geld als Damenimitator, wechselt dann aber ganz in die Rolle einer Dame, um seinem Leben letztendlich ein Ende zu setzen, als er sich verliebt. Wie uneindeutig damals die Abgrenzung von uneindeutiger Geschlechtszugehörigkeit und Homosexualität war, lässt sich deutlich erkennen – ebenso wie das Interesse der Medizin, das auch die Studien Hirschfelds miteinschließt. Durch die Form des Tagebuchs wird jedoch gleichzeitig Mitgefühl eingefordert – ein mutiger Schritt zu jener Zeit. So fremd uns Stil und Rührseligkeit auch geworden sein mögen, so erstaunt doch stellenweise die Modernität des Werks – zu einer Zeit, in der noch nicht alles möglich war.

MARTIN WEBER



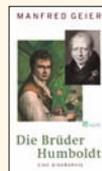
Walter Homann: *Tagebuch einer männlichen Braut*. Männerschwarm-Verlag. Bibliothek rosa Winkel, Band 53, Hamburg 2010.

Zwei Brüder

Die Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt waren bereits zu Lebzeiten berühmte Persönlichkeiten, die zwischen Wissenschaft und Politik agierten, und sie sind heute noch gefeierte Figuren der deutschen Kultur. Sie sind ein ungleiches Brüderpaar, der eine Denkeratur, der andere Abenteurer. Beide hatten feste Ideale und verwirklichten diese auf eindruckliche Weise. Sie pflegten zeitlebens einen fruchtbaren Austausch untereinander.

Manfred Geiers verdichtete Biographie schildert das Leben der beiden chronologisch, liefert einen guten Einstieg und vertieft die Schlüsselaspekte der Lebenswerke der beiden. Wilhelm wird 1767 geboren, zwei Jahre später Alexander. Sie wachsen behütet auf und genießen eine privilegierte Hauslehrer-erziehung. Sie kommen früh mit den Ideen der Aufklärung in Berührung. Insbesondere die Philosophie Kants sollte prägend wirken, wie auch der enge Austausch mit Schiller und Goethe, den sie im jungen Erwachsenenalter beginnen. Hierbei ist das Ideal der wohlgeordneten Ganzheit jene Leitfigur, die sowohl die wissenschaftlichen Theorien wie auch die Lebenswege bestimmt. Der Bildungspolitiker und Sprachphilosoph Wilhelm genauso wie der Naturforscher Alexander haben ihre Interessen leben können, was jeweils ihr Werk beeinflusste. Für Wilhelm lässt sich dies auch in bezug auf sein Liebesleben, illustriert durch die Ehe mit Caroline von Dacheröden, nachlesen. Bei Alexander muss sich die Leserschaft hingegen mit einigen Hinweisen zu seiner Homosexualität begnügen.

MARTIN VIEHHAUSER



Manfred Geier: *Die Brüder Humboldt. Eine Biographie*. Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg 2009.

Lieben & Leidenschaften

Lesben sind nirgends zu sehen, befindet Co-Herausgeberin Luise Pusch im Nachwort zu *Frauengeschichten*. Und damit dies nicht immer so bleiben möge, haben sie und ihre Lebensgefährtin Joey Horsley neuerlich einige Lesbienforscherinnen beauftragt, Spuren und Zeugnisse lesbischen Lebens und Liebens aufzufinden und in Form von Porträts zu veröffentlichen. So finden sich durch umfangreiche Forschungsarbeiten schon bekannte Paare bzw. Partnerinnen wie etwa Catharina Margaretha Link und Catharina Margaretha Mühlhahn (Angela Steidele) – erste wurde aufgrund ihrer sexuellen Beziehungen mit Frauen hingerichtet.

Christine Schmidt skizziert die vielfältigen Liebes- und Lebenskonstellationen zwischen Erika Mann, Pamela Wedekind, Therese Giese und Annemarie Schwarzenbach. Gleichsam einen Werkstatt-Zwischenbericht aus ihrer noch nicht fertiggestellten Biographie über die durch das Drehbuch zum Film *Mädchen in Uniform* bekanntgewordene Autorin Christa Winsloe und deren Beziehung mit der US-amerikanischen Schriftstellerin und Journalistin Dorothy Thompson legt Doris Hermanns vor; sie zeigt zugleich auf, wie rigoros in der Zwischenkriegszeit gerade „moderne“ Frauen die Bezeichnung lesbisch für sich und ihre Liebesbeziehungen mit Frauen ablehnten. In Joey Horsleys Beitrag über eine der ersten deutschen Frauenrechtskämpferinnen, Mathilde Franziska Anneke, erhalten die Leserinnen sehr wichtige Einblicke in die Gestaltungsmöglichkeiten von *romantic friendships* in den Vereinigten Staaten des 19. Jahrhunderts.

Gemeinsam ist allen Beiträgen in diesem sehr lesenswerten Buch – ein ideales Geschenk für die Liebste, die Ehefrau, die beste Freundin – die jeweilige sehr genaue soziale und historische Verortung aller porträtierten Frauen.

GUDRUN HAUER



Joey Horsley/Luise Pusch (Hg.): *Frauengeschichten. Berühmte Frauen und ihre Freundinnen*. Wallstein-Verlag, Göttingen 2010.

Die Brüder von Maurice

Zimmer mit Aussicht und *Maurice* sind die beiden Romane von E. M. Forster, die nicht zuletzt aufgrund der Verfilmungen große Bekanntheit erlangt haben. Dass der Autor, der 1879 in London geboren wurde und nach 1924 bis zu seinem Tod 1970 kein Werk mehr veröffentlichte, das Thema Homosexualität so offen wie wenige seiner ZeitgenossInnen aufgriff, beweisen seine Erzählungen. Diese liegen nun in einem Band zusammengefasst vor.

Während andere AutorInnen das Mittel der Andeutung und der Verschleierung wählten, nimmt sich Forster kein Blatt vor den Mund. Nicht nur die heimliche Sehnsucht ist sein Thema, es geht auch klar und ausgesprochen um Sex zwischen Männern. Der Topos des unbefangenen jungen Mannes, der sich einem älteren, erfahrenen hingibt, zieht sich ebenso durch die Erzählungen wie Forsters Vorliebe für das Fremde: Immer wieder taucht der verführerische Mann einer anderen Kultur auf, der den Engländer in Versuchung führt; in anderen Erzählungen sind es Satyre und Naturwesen, welche die versteckten Triebe erwachen lassen. Dabei sind Forsters meisterhafte Erzählungen nicht nur unterhaltsam, sondern auch politisch. Das sexuelle Abenteuer eines etablierten Herren mit einem Milchjungen hat für letzteren rechtliche Konsequenzen, der *Freund des Vikars* ist ein Stammesfürst, der aus Liebe sich und sein Volk missionieren und ausbeuten lässt. Eine herrliche Satire ist schließlich *Spielt das denn eine Rolle*, in der ein Skandal inszeniert wird, indem der König eines Landes in eine verhängliche Situation mit einem Soldaten gebracht wird. Das erlösende Schulterzucken darüber ist heute durchaus verständlich, zu Forsters Zeit muss es unerhört gewesen sein. Forster war eben nicht nur ein gewitzter Autor, sondern auch ein Visionär, der aus seinen Idealen kein Hehl machte.

MARTIN WEBER



E. M. Forster: *Das künftige Leben*. Übersetzt von Christine Wunicke, Nils-Henning von Hugo et al. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2009.

Lehrbuch für Heten

Warum Schwule mehr Stil haben fragt sich und seine LeserInnen Adrian Wilde und fährt 33 amüsante Argumente auf, die vom *Weil sie Abba mögen* bis hin zu *Weil sie über sich selbst lachen können* reichen. Mit viel Augenzwinkern geht er auf Klischees ein. Natürlich ist manches davon reichlich abgedroschen und banal, durch den Absatz *Was Heteros daraus lernen können* nach jedem Argument verkehrt er aber die Schwulenwitze in Ratschläge für Lebensuntüchtige Heteros – und beweist damit nicht nur viel schwules Selbstbewusstsein, sondern auch einen witzigen Umgang mit Vorurteilen.

MARTIN WEBER



Adrian Wilde: *Warum Schwule mehr Stil haben. Und was wir alle von ihnen lernen können*. Verlag Bastei Lübbe, Bergisch Gladbach 2009.

Lesbensex

Lesben haben mehr Spaß (im Bett), bewirbt der Bassermann-Verlag sein *Kamasutra für Lesben*, das orgasmenverheißende Stellungen in Wort und Bild ablichtet. Zwei junge dünne Frauen, die eine blond, die andere dunkelhaarig, zeigen diverse Verrenkungen und Turnübungen vor der Kamera, die bei der Betrachterin statt der Lust des Nachahmens nur gähnende Langeweile wecken. Stellt sich die Frage, ob sich das billige Machwerk statt als inspirierendes Bilderbuch nicht eher als Wichsvorlage für Hetero-Männer eignet. Vielleicht wäre das Ergebnis besser ausgefallen, hätte sich die Autorin strikt für Leserinnen oder Leser entschieden, so jedenfalls handelt es sich um Sexismus pur.

GUDRUN HAUER



Jude Schell: *Lesbische Liebe. 101 aufregende Stellungen*. Bassermann-Verlag, München 2009.

Die Bibliothek der vergessenen Bücher

Homosexuelle LiteratInnen und ihre Werke wurden lange einer strengen Zensur unterworfen, durch die sie sich mit Codes und Anspielungen zu schummeln versuchten. Gleichzeitig aber gab es immer wieder auch AutorInnen, die das offene Geheimnis lüfteten. Dass viele dieser Werke heute vergessen sind, liegt zum Teil am Sujet, zum Teil aber auch daran, dass ihr literarischer Wert sehr zeitgebunden ist. Dennoch geben sie Auskunft darüber, wie Homosexualität gesehen, beschrieben und aufgearbeitet wurde. Es ist das Verdienst der „Bibliothek rosa Winkel“, sie erneut zur Debatte zu stellen.

Die Idee stammt von einem gleichnamigen Verlag, der die Geschichte des Diskurses um Homosexualität sowie daraus resultierende Werke der Belletristik seit 1991 veröffentlicht hatte. Das Ende dieses Verlags bedeutete jedoch nicht das Ende der Reihe, wurden Idee und Titel doch vom Männerschwarm-Verlag übernommen. Im Oktober 2009 konnte so der 50. Band vorgelegt werden.

Zwei Beispiele für die akribische Arbeit des Teams rund um Wolfgang Setz sind die Romane *Tim* und *Anders als die Anderen*, also die Bände 48 und 49. Beide Werke entstanden um 1900. Die Verbindung aus hochromantischer Sprache und ebensolchem Stil sowie dem Versuch psychologischer Durchdringung wirkt heute höchst unmodern, zeitweise sogar unfreiwillig komisch. Dennoch lohnt sich die Lektüre.

Tim, 1891 entstanden, ist der kleine Bruder der Kameliendame, der in knabenhafter Unschuld seinen Kameraden anhimmt und sein Leben für dessen Glück hingibt. Schwächlich und verträumt wird Tim charakterisiert. Und auch wenn keinerlei sexuelles Verlangen seine reine Liebe trübt, so entspricht er damit doch dem Bild des schwulen Knaben. Das gilt jedoch noch viel mehr für den Autor, Howard O. Sturgis. Da in den Ausgaben der „Bibliothek rosa Winkel“ vorbildhaft neben Kommentaren und zeitgenössischen Reaktionen auch Informationen über die AutorInnen zu finden sind, erfahren wir, dass Sturgis wie sein Protagonist laut einem Zeitgenossen zu einer vollendeten jungen Lady viktorianischen Stils herangewachsen war, der seine Handarbeiten liebte.

Die Informationen zu Hermann Breuer, der sich hinter dem Pseudonym Bill Foster verbirgt, sind hingegen spärlicher. Von seinem großangelegten Roman ist nur der Titel im Gedächtnis geblieben: *Anders als die Anderen* ist wohl auch heute noch als Schlagwort präsent. Auf 400 langen Seiten zeichnet der Autor den Werdegang seines Protagonisten Herbert nach, der in unglücklicher Liebe zu einem Jungen gefangen ist. Zwar leidet der Roman an seiner Statik, da die Situation von Beginn an klar ist und daher kein Entwicklungspotenzial enthält, dennoch staunen gerade heutige LeserInnen über die Kompromisslosigkeit, mit der die Hauptfigur ihr Anderssein verteidigt. Hier

wird ein Mensch präsentiert, dessen Unglück es ist, zu dem zu stehen, was er ist. Dass der Liebe Herberts zu dem Knaben die verbotene Leidenschaft seiner Cousine für ihn selbst zur Seite gestellt wird, ist literarisch eher beschwerlich, dient aber als mutiges Mittel, um auch heterosexuelles Begehren zu hinterfragen. Nicht einmal den Kompromiss einer Scheinbeziehung mit der Frau mag Herbert eingehen und wird damit zu einem heroischen Vorkämpfer für die Homosexualität – auch wenn er, der Zeit entsprechend, an seiner Haltung zugrunde gehen muss.

Aufbruchsstimmung

Beide Bücher fangen eine Stimmung ein, die einen Aufbruch markiert. Der anders fühlende Jugendliche/Mann in einer bürgerlichen Gesellschaft wird zu deren Opfer, bleibt aber Sympathieträger und zentrale Identifikationsfigur. Zwar ist es noch nicht möglich, sexuelles Verlangen auszusprechen, dennoch tasten sich die Autoren an die Grenze des Sagbaren heran, bis



Howard O. Sturgis: *Tim*. Übersetzt von Natalie Rümelin. Bibliothek rosa Winkel, Band 48. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2009.



Bill Foster: *Anders als die Anderen*. Bibliothek rosa Winkel, Band 49. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2009.

hin zu einer Szene in *Anders als die Anderen*, in der die beiden jungen Männer nicht miteinander im Fluss baden, weil dann genau das passieren könnte, was nicht sein darf.

Schon allein aus diesem historischen Interesse heraus kann man sich nur wünschen, dass die Arbeit der „Bibliothek rosa Winkel“ weitergeht. In jedem Fall gebührt den ForscherInnen und dem Verlag hohe Anerkennung für ihren Einsatz, der die verheimlichten Bücher einer verdrängten Geschichte dem Vergessen entreißt.

MARTIN WEBER

www.wahala.at

MAG. JOHANNES WAHALA
 PSYCHOTHERAPIE
 SEXUALTHERAPIE
 COACHING / SUPERVISION

- Gleichgeschlechtliche / transGender Lebensweisen
- Coming-out-Prozesse
- Beziehungen / Sexualität
- Mann-Sein als Herausforderung
- Lebenskrisen / Sinnfragen ■ Beratung von Eltern homo- / transsexueller Söhne und Töchter

A-1060 Wien, Windmühlg. 15 Stiege 1 Tür 7
 EMAIL praxis@wahala.at WWW www.wahala.at

TEL 585 69 60

LN-Videothek

Sexuelle Minderheiten in Russland



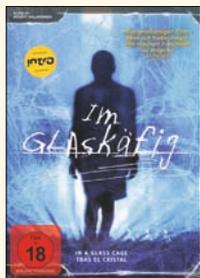
Kein Gay-Pride in Moskau ohne Schikanen der Polizei und homophobe Attacken von christlichen Fundamentalisten und Rechts-extremisten. Der Zustand einer Demokratie lässt sich aber – so unsere westliche Perspektive – am Umgang der Bevölkerung und des Staates mit ihren Minderheiten ermes-sen. In dieser Hinsicht hapert es massiv in Russland. 2006 und 2007 wurden die CSD-Demonstranten nicht nur vom rechten Mob und der Polizei verprügelt. Die Moskauer Stadtverwaltung unter dem populistischen Bürgermeister Luschkow hatte das Demonstrationsrecht außer Kraft gesetzt. Gewaltsame Konfrontationen zwischen Demon-strantInnen und GegendemonstrantInnen wurden stillschweigend in Kauf genommen. Und auch sonst wurde nichts unternommen, um einen fried-

lichen CSD zu ermöglichen. In der russischen Version des Neokapitalis-mus werden Menschenrechte – insbesondere jene von Schwulen und Lesben – kleingeschrieben.

Der Umgang mit Minderheiten ist in Russland geprägt von einem bra-chialen An-die-Wand-Drängen. Dennoch lassen sich Schwule, Lesben und Transgenderpersonen nicht unterdrücken. Sie kämpfen gegen die allseits vorhandene Diskriminierung, die einen an die repressiven Zei-ten des Sowjetkommunismus erinnert. Der Dokumentarfilm zeigt ihre Überlebensstrategien in einer überwiegend feindseligen, heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft. 15 Jahre nach Abschaffung der Strafrechts-bestimmung, die homosexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe stellte, zeigt es ein recht ambivalentes Bild vom Leben dieser Minderheit in Russland. Während die CSDs stattfanden, traf Regisseur Hick am Sommerstrand der Moskwa auch Schwule, die sich von hier aus ihre Gedanken über die weltweiten Demonstrationen zum CSD und über die Aussichten von Liberalisierungstendenzen in ihrem Land machten.

East West - Sex & Politics. D 2008, engl./russ./dt. OF, dt./engl./span./frz. UT, 97 Min. Regie: Jochen Hick.

Grausame Ironie des Schicksals



Oft in einem Atemzug mit Pasolinis *Salò* genannt, lange Zeit verboten, erforscht dieses Skandalwerk des Regis-seurs von *La mer* menschliche Abgründe. Klaus, ein KZ-Arzt, der im Lager Versuche mit Kindern gemacht hat, taucht nach dem Weltkrieg mit seiner Familie in Spanien unter. Aber seine dunklen Triebe holen ihn ein, und er fängt an, Jungen zu missbrauchen und zu töten. Er wird damit nicht fertig, stürzt sich vom Dach, über-lebt aber schwer verletzt. Völlig gelähmt und nur von einer ei-sernen Lunge am Leben erhalten, ist er bereit, sich von einem mysteriösen jungen Mann pflegen zu lassen, der einfach in sein Krankenzimmer eindringt. Dieser Angelo startet ein perfides Spiel mit seinem Patienten, das von Demütigungen und Zärtlichkeiten geprägt ist. Angelo wird allmählich zur dominanten Figur im Haus-halt von Klaus' Familie. Getrieben von einer Mischung aus Faszination und Abscheu wird Angelos Beziehung zu Klaus zur Besen-senheit. Klaus muss erkennen, dass einiges bei dem jungen Mann nicht stimmt. Aber ihm fehlen die Mittel zu verhindern, dass An-gelo zunehmend die Kontrolle verliert.

Im Glaskäfig. E 1987, OF, dt. UT, 107 Min. Regie: Agustí Villaronga.

Mondflüge und Coming-outs



10. Juli 1969: Die Bummelstudentin Sacha kehrt aus Kanada zu ihrer Familie nach Brüssel zurück. Der erste Mensch steht kurz davor, den Mond zu betreten – und auch für ihre Familie steht ein ge-waltiger Umbruch ins Haus: Nicht nur, dass Sacha ihr Medizinstudium hingeschmissen hat (weil sie die Atmosphäre in Krankenhäusern einfach nicht aushält), sie hat auch die feste Absicht, allen zu sagen, dass sie lesbisch ist. In Kanada hat sie längst ein lesbisches Leben gelebt und in der schönen Odile eine passende Partnerin (wie's scheint: fürs Leben) gefun-den. Ihre Mama, die sich von Sachas Studium neben einem guten Abschluss allerdings einen aparten Mediziner als Schwiegersonn erhofft hat, richtet eine große Willkommensparty für die Tochter aus. Sacha bekommt kalte Füße und verpasst den richtigen Moment, der Familie reinen Wein einzu-schenken. Dann bemerkt sie, dass sich auch ihre Mutter mit einem Geheim-nis herumschlägt: Sie ist schwer krank. Sollte es der Mensch nun wirklich schaffen, auf dem Mond zu landen, müsste doch auch ihre Familie in der Lage sein, sich endlich den Realitäten zu stellen. Das Coming-out wird un-vermeidlich. Denn andere in der Familie haben den Braten gerochen und treiben das Coming-out schneller als gedacht voran.

Wo waren wir Frauen, als die Männer zum Mond flogen? B/F/CDN/CH 2000, frz. OF, dt. UT, 101 Min. Regie: Chris Vander Stappen.

Eurovision Song Contest – Eine Nachlese

Lena & Schland

Oslo war der Höhepunkt einer großartigen ESC-Saison. Sie war so grandios, weil Deutschland endlich sein Nicole-Trauma hinter sich gelassen hat. *Ein bißchen Frieden* ist nun, seit Lena Meyer-Landrut als „Love Lena“ den diesjährigen Eurovision Song Contest gewinnen konnte, nicht mehr der Goldstandard für Deutschland. Nein, Schlager ist definitiv nur noch für achselerschweißverranzte Dummbrotzen, angesetzt ist Pop!

Dieser 55. ESC hat viele Trends gezeigt. Versagt haben alle Elsenlieder! – Das sind solche, die Homosexuelle, welche sich eine beste Freundin halten, deren größtes Glück es ist, von den Homos beim Einkaufen Assistenz zu erhalten, besonders schätzen. Also: Die Isländerin Hera Björk mit ihrem Homodiscod, auch die kaukasischen Damen aus Aserbaidschan, Armenien und Georgien – sie haben sich nur gegenseitig die osteuropäischen Punkte weggenommen; gewinnen konnte keine von ihnen, nicht einmal annäherungsweise. Sie alle waren die Favoritinnen jener Homos, die auf Tragödie halten und elegische Handbewegungen – uncool, dieses Zeug, durch die Bank.

Der Norweger Didrik Solli-Tangen hat gleichfalls schwer ins Gift gegriffen. Sein Musicalding, stimmlich eher eine Parodie auf Tommy Körberg, war den Jurys und televotenden Bevölkerungen zu schwülstig: Es hatte nichts von Leichtigkeit, es schmeckte ästhetisch nach vergorenem Käse – übel, das!

Aber warum hat Lena gewonnen? Sie hatte von allen am meisten Hunger – auf Erfolg, sie hatte das letzte Quentchen Konsequenz im Ausdruck. Sie war in allen Proben steigerbar, besser werdend, aber am Abend des Finales war

sie in Höchstform, ohne Nerven, lustvoll auf der Bühne, das Mikrophon an den Mund haltend, als sei es nur ein Instrument, um ihrer Stimme Raum zu geben – kein angstbesetzter Pseudodildo, vielmehr ein Verstärker. Lena hat bewiesen, dass auch die großen Länder gewinnen können, dass man nicht durch ein Halbfinale hindurch muss, um bella figura gerade bei den Televotings zu machen. Wir wissen inzwischen auch, dass Lena vor allem dank des Publikums siegen konnte, bei den Jurys schnitt sie weniger gut ab – aber wären nur deren Wertungen gültig gewesen, hätte sie dennoch gewonnen.

Von osteuropäischer oder postjugoslawischer Dominanz kann jedenfalls keine Rede mehr sein. Rumänien war noch das beste der früheren realsozialistischen Länder, es landete auf dem dritten Rang. Schweden, eine herbe Fehlentscheidung, kam nur deshalb nicht ins Finale, weil die Jurys mitmachen durften – die erkannten in Anna Bergendahl Schlechtes, dabei hat sie ein echt popfähiges Lied präsentiert.

Der nächste ESC wird nun am 14. Mai 2011 in Deutschland ausgetragen, der genaue Ort steht noch nicht fest. Es könnte Hamburg sein – oder Hannover, Düsseldorf, Köln, Berlin, womöglich auch Gelsenkirchen, dort, wo fußballerisch Schalke 04 spielt. Das Parkstadion wäre die größte ESC-Arena aller Zeiten.

Wichtiger aber ist: Der ORF hat hinter den Kulissen anklingen lassen, doch wieder Interesse am ESC zu haben. Sogar DJ Ötzi ließ sich in dieser Hinsicht vernehmen. Allein: Es kann dies nur in dem Sinn gemeint haben, als dass er selbst gerne diesen Erfolg gehabt hätte – aber er ist mit Lena nicht vergleichbar. Sie war ein Castingstar,

und zwar der größte in Deutschland aller Zeiten. Sie ist nun ein Star, und DJ Ötzi ist ja längst einer und könnte eine Menge an Renommee verlieren, würde er antreten und nicht gewinnen.

Lena wird sogar ihren Titel verteidigen wollen. Der NDR, in

Deutschland für den ESC federführend, findet das sogar gut. Ein Castingformat wie *Unser Star für XXX* soll dann erst 2012 wiederbelebt werden – im kommenden Jahr wird niemand sich an Lena Meyer-Landrut, der Legende schon jetzt, messen wollen.

Wir freuen uns auf dieses Ereignis. Österreich möge mit dabei sein!

JAN FEDDERSEN



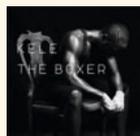
LN-Discothek

Vintage



Zwischen Country Music, Sixties-Laune und Folk-Vintage entpuppt sich Karen Elson als veritable Sängerin: Das Topmodel aus England ist wahrlich mehr als bloß eine schöne Frau oder ein modischer Kleiderbügel. Auf ihrem Album *The Ghost Who Walks* singt das rothaarige und bleiche Model aus Oldham in der Nähe von Manchester mit einer gewissen überirdischen Melancholie Texte aus eigener Feder. Dabei erzählt sie kurze Geschichten über die Geister in ihrem Leben. Da ist es auch nicht erstaunlich, dass die Sängerin heute mit ihrer Familie in Nashville lebt, wo es ja von musikalischen Geistern nur so wimmelt.

Zehn Runden



The Boxer von Kele Okereke fährt in der Tat ein wie ein Aufwärtshaken beim Boxen! Der Ex-Sänger der Gruppe „Bloc Party“ hat sich sehr verändert. Er hat sein Coming-out gemacht – und sich offensichtlich auch viele Muskeln antrainiert. Heute ist er ein Clubbing-Fan, den man im *Joiners Arms* in London ebenso antreffen kann wie im *Berghain* in Berlin. *Tenderoni* scheint jedenfalls das Zeug

zum Dancefloor-Sommerhit zu haben. Mit seiner Mischung aus Pop, House und Dubstep und den Bassrhythmen ist Keles erstes Soloalbum ein voller Punch – und mit *All The Things I Could Never Say* gewinnt Kele ohnehin durch k.o. in der ersten Runde!

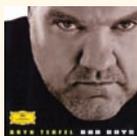
Science Fiction



Nach dem genialen *The Waiting Room* meldet sich Chloé mit *One In Other* zurück. Ihr zweites Album enthält weniger Elektro-

Balladen, weist dafür aber mehr Sex und Intellekt auf. *Diva* etwa könnte als psychedelischer Popsong des Jahres 3000 durchgehen oder als Hommage an den Schriftsteller James Graham Ballard. Seit ihrem Debüt als Djane auf der lesbischen Bühne des „Pulp“ in Paris ist der Nachtvogel Chloé auch zur Grande Dame des Krautrock und der Club-Kultur geworden.

Böser Bube



Der Schein trügt: Trotz der grimmigen Pitbull-Visage am Cover seiner CD *Bad Boys* ist Bryn Terfel alles andere als böse – wiewohl der englische Bassbariton seit seinem Debüt

1990 an der Welsh National Opera oft frauenfeindliche Opernhelden verkörpert und mit Vorliebe Rollen gesungen hat, die voll von Rache, Eifersucht, Blutrünstigkeit, Mordlust und Machiavellismus sind. In Webers *Freischütz* stellt Terfel genauso perfekt das übernatürlich Böse des Kaspar dar wie das Satanische in Boitos *Mefistofele* oder Gounods *Faust*. In seiner Hitparade der bösen Buben von Beethoven bis Pizarro vergisst Terfel auch nicht, einige Arien aus Mozarts *Don Giovanni* zu singen.

Faltenlos



In ihrer 40 Jahre und 26 Alben umfassenden Karriere hat Françoise Hardy auf die immer gleiche Melancholie gesetzt, die zusammen mit den sanften Texten zum Markenzeichen der französischen Sängerin geworden ist. Das neueste Album *La pluie sans parapluie* macht da keine Ausnahme. Zwischen *Champ d'honneur* und *Les mots s'envolent* spürt man die Seele und das Herz einer Françoise Hardy, die immer noch jugendlich und voller Gefühle ist. Und mit dem auf englisch gesungenen *Memory Divine* nimmt sie den Eurostar auf die andere Seite des Ärmelkanals.

JEAN-FRANÇOIS CERF


International

Bookstore

www.international-bookstore.eu

Ein Shop der American Discount Group

airport bookstores

VIENNA AIRPORT TRANSIT

city bookstores

Neubaugasse 39
A 1070 Wien
T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
A 1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72

Jakominiinstrasse 12
A 8010 Graz
T +43-316-832 324

Seit 11 Jahren
Österreichs größter Gay-Chat



rainbow.at

Life Ball 2010

„Sow the Seeds of Solidarity!“

Nun ist es ja nicht das erste Mal gewesen, dass die Life-Ball-Eröffnung am Rathausplatz im strömenden Regen über die Red-Ribbon-Bühne ging, aber dass sie wegen eines heraufdräuenden Unwetters abgebrochen werden musste, war bisher einmalig in der 18-jährigen Geschichte des Life-Balls. Wirklich jammerschade – Gery Keszler und sein Team können einem wirklich leid tun – ein Teil der Vorbereitungen komplett umsonst, weil manche der monatelang vorbereiteten Acts nicht präsentiert werden konnten.

Ein bisschen dämpfte es die Stimmung wohl schon, aber dem Event an sich konnten die Wetterkapriolen nichts anhaben. Die Gäste amüsierten sich; das Defilee der BesucherInnen in ihren bunten, schrillen und mehr oder weniger ausgefallenen Outfits durch die Hallen, Gänge und über die Stiegenaufgänge des riesigen Rathauses fand auch heuer wieder uneingeschränkt statt – wobei mir nach mehrjähriger Ballabsenz indes sehr angenehm auffiel, dass das mittelschwere Klaustrophobieanfälle auslösende Gedränge und Geschiebe heuer nicht so schlimm



„Pünktlich“ zur Eröffnung dräuten Gewitterwolken heran.

FOTO: HANKE GREGOR ECKHARTER

war. Und die Luft im Festsaal war auch um Welten erträglicher als früher, was vermutlich am Rauchverbot lag, an das sich allerdings – und speziell im abgesperrten VIP-Bereich – nicht alle hielten.

Kostümtechnisch war das diesjährige Thema „Erde“ natürlich nicht das dankbarste – was aber für die Ballgäste noch lange kein Grund sein sollte, in ganz Wien – ob konspirativ oder nicht – den gesamt-

ten Vorrat an Plastik-Efeu aufzukaufen, um ihn am Abend beim Life-Ball aufzutragen!

Vom Feinsten war hingegen das Dekor im stilvollen Ambiente des Burgtheaters, wo der Red-Ribbon-Kotillon als klassischer Ball in großer Abendrobe zelebriert wurde. Im Tanzsaal herrschte allerdings tropisches Klima trotz der Abkühlung draußen, und spätestens da wusste man, warum in Wien Theater und Oper im Sommer zusperrten. Die großen bombastischen Seitentrepfen, die jedes Tuntentherz höher schlagen lassen, und die Nebenräume luden durch ihre angenehmeren Temperaturen zum Flanieren ein.



Die Stimmung im Rathaus war dennoch ausgelassen.

FOTO: KATHARINA SCHIFFEL

Es war in der Tat alles in allem wieder eine rauschende und einträgliche Ballnacht, die mit 1,5 Millionen Euro neuerlich einen Rekordelerlös für die Unterstützung von AIDS-Projekten im In- und Ausland erzielt hat. Berlins Bürgermeister Klaus Wowereit, der sich im Rathaus unters gemeine Volk mischte, hätte dazu wohl gesagt: „Und das ist gut so!“

KURT KRICKLER



Plastik-Efeu dominierte als Schmuck.

FOTO: KATHARINA SCHIFFEL



Kurt Krickler mit erdigen Kerlen

FOTO: MADELINE ZIMMERMANN



Red-Ribbon-Kotillon im Burgtheater

FOTO: ANDREAS TISCHER

Wer, wann & wo mit wem

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy*-Bildarchiv.

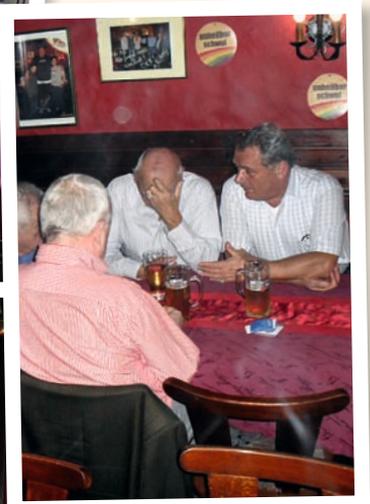
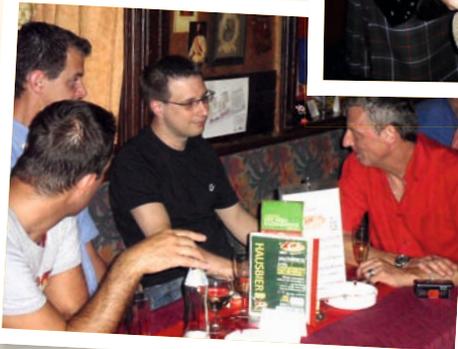


BLITZLICHT

Datum: 3. 6. 2010
Event: Sex-Jahresfeier
Ort: Sling

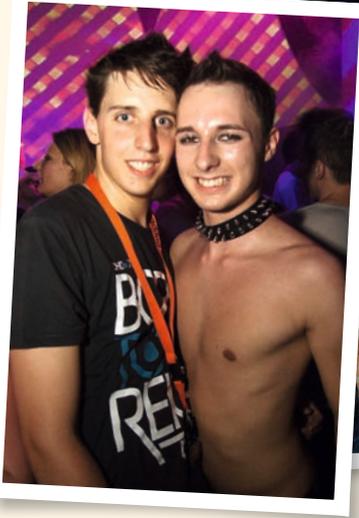
BLITZLICHT

Datum: 25. 6. 2010
Event: Bieranstich
Ort: Alte Lampe



BLITZLICHT

Datum: 3. 7. 2010
Event: Pride Night
Ort: Ostklub/Brut



BLITZLICHT

Datum: 9. 7. 2010
Event: UP
Ort: Lutzclub



Liebe ist, wenn's passt.



**Sofort
kostenlose
Partnervorschläge
erhalten!**



Finden Sie den richtigen Partner.

Mit gay-PARSHIP, Europas führender Partneragentur für Schwule und Lesben, haben bereits Tausende den Partner gefunden, der wirklich passt. Wir setzen uns nicht nur für das Glück einzelner Paare ein, sondern auch für die Gleichstellung. Deshalb unterstützen wir das weltweite Engagement von „The White Knot“. Für die gleichgeschlechtliche Ehe.

Jetzt kostenlos testen:
www.gay-PARSHIP.com

 **gay-PARSHIP.com**
Finde die Liebe Deines Lebens